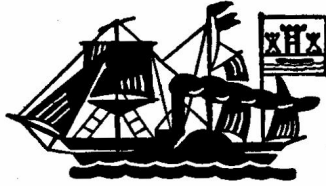


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. –
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00
DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. –
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. –
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungs-
ort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

129. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. März 1978

Nummer 3



Vorfrühling in der Alexanderstraße

Fast scheint es so, als sei die Zeit in der Memeler Alexanderstraße stehen geblieben. Die Märzsonne in den noch kahlen Zweigen der Lindenallee und auf den Fronten der vertrauten Häuser vollbringt einen Zauber, dem man sich nur schwer entziehen kann. Wie schön war Memel einmal! Und wie schön wäre es heute, wenn wir es liebevoll erhalten und ausgebaut hätten! So aber ist dieses Stück Straße nur ein Abglanz dessen, was Memel hätte sein können, aber trotz aller Restaurierungsbemühungen der sowjetischen Besatzung niemals mehr werden wird.

Ausreise aus Memel verweigert

Die litauische Helsinkigruppe, die aus einem Juden, einem katholischen Priester, einer verheirateten Frau und zwei weiteren Männern besteht, von denen einer verhaftet wurde und der andere in die USA ausreisen durfte, hat sich für die Ausreise eines Ehepaares Bielopetravicius aus Memel, Taikos-Prospektas 13-60, eingesetzt. Die Ehefrau ist Deutsche, eine geborene Anhold, deren Vater Adolf Anhold in der Bundesrepublik Deutschland lebt und die Familienzusammenführung anstrebt.

Die gleiche Gruppe setzt sich für 49 wolgadeutsche Familien ein, die nach der Aufnahme ihrer Internierung in der Hoffnung nach Litauen kamen, von hier leichter in die Bundesrepublik Deutschland zu gelangen. Die Helsinkigruppe betont, diese Wolgadeutschen würden in Litauen diskriminiert, indem man ihnen Zuzug und Arbeitsgenehmigung verweigere.

Um seine Ausreise aus Memel in die USA kämpft Alex Paschilies, 26, der vier Jahre Haftstrafe für „antisowjetische Propagan-

da“ erhalten hatte. Seine Mutter, eine Birute Paschilies aus Försterei bei Memel, will mit ihm ausreisen. Sie war nach dem zweiten Weltkrieg drei Jahre wegen Beteiligung an der litauischen Untergrundbewegung eingesperrt worden. Von einer Haussuchung bei ihr hatten wir berichtet.

Deutscher Staatsangehöriger ist ein gewisser Bogdahn, von dem man aus einem Offenen Brief des ukrainischen Häftlings Terelya erfährt. Bogdahn war von 1945 bis 1948 im Durchgangslager Wologda interniert, von wo er nach Norilsk in Sibirien kam. Hier waren etwa 8000 Menschen verschiedener Nationalitäten hinter Stacheldraht. Wie die Haftbedingungen im nördlichen Sibirien sind, ersieht man daraus, daß 1951 nur noch 300 Häftlinge am Leben waren. Bogdahn wurde dann in das Zentral-Krankenhaus nach Kasan gebracht, wo er bis 1962 blieb. Seitdem ist er in einer psychiatrischen Klinik Sychowka bei Smolensk, wo Terelya mit ihm vier Jahre zusammen war.

Elta 10/77

Lehrgänge für Spätaussiedler

Das Bildungswerk der DAG (Schützenstr. 5/7, 8600 Bamberg) führt für Spätaussiedler eine Reihe von Lehrgängen durch, auf die wir hier nur kurz aufmerksam machen können. Interessenten wollen direkt an das Bildungswerk schreiben und Unterlagen anfordern!

In Bamberg Deutsch-Grundlehrgänge vom 17. 4. 78 bis zum 15. 12. 78 und vom 3. 7. 78 bis zum 2. 3. 79; Lehrgang für Aussiedler aus technischen Berufen (Meister, Techniker, Ingenieure, Diplom-Ingenieure) vom 10. 4. bis 21. 11. 78, für Aussiedler aus kaufmännischen Berufen vom 29. 5. 78 bis 23. 5. 79;

in Stuttgart vom 13. 3. bis 14. 12. 78 und vom 12. 6. 78 bis 9. 3. 79, in Augsburg vom 27. 2. bis 29. 11. 78, vom 2. 5. 78 bis 2. 7. 79 und vom 26. 6. 78 bis 22. 3. 79, in Regensburg vom 3. 4. bis 21. 12. 78 Deutsch-Grundlehrgänge.

Außerdem wird voraussichtlich ab Mai 1978 ein 18monatiger Umschulungslehrgang mit dem Ziel einer Kammerprüfung als Bürokaufmann laufen, bei dem eine Internatsunterkunft für deutsche Spätaussiedler möglich ist.

Im Februar wurden 3 636 Aussiedler registriert

Im Monat Februar 1978 trafen 3 636 deutsche Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in der Bundesrepublik Deutschland ein. Das sind 204 Zugänge weniger als im Februar 1977. Es kamen 800 aus der Sowjetunion (im Februar 1977: 510), 2 118 (2 558) aus Polen, 46 (18) aus der Tschechoslowakei, 21 (22) aus Ungarn, 626 (722) aus Rumänien und 25 (10) aus Jugoslawien.

Bisher 5 Millionen DM Härteleistungen nach § 301 b

Nach dem Bericht des Bundesausgleichsamtes vom 13. Februar 1978 haben die Leistungen, die nach der im Jahre 1973 eingeführten Härtebestimmung im § 301 b LAG für insgesamt sechs Gesetze eingeführt wurden, besonders im abgelaufenen Jahr einen erheblichen Anstieg zu verzeichnen. In 697 Verfahren wurden 3 554 179 DM an laufenden Beihilfen/Unterhaltshilfe — mit und ohne Zuschläge — Entschädigungsrente, 567 299 DM an einmaligen Beihilfen — anstelle einer Hauptentschädigung — und 776 800 DM Darlehen für Gewerbe, Landwirtschaft und Wohnungsbau gewährt.

Deutschlandtreffen der Deutschen aus Litauen

Die deutsche Volksgruppe aus Litauen ist 1941 auf dem Umsiedlungswege mit 52.000 Personen nach ihrer 650jährigen Geschichte in Litauen in das ursprüngliche Heimatland ihrer Vorfahren Deutschland gekommen. Der erste Weltkrieg hat dieser Volksgruppe an den Ufern der Memel großen Schaden zugefügt. Der zweite Weltkrieg hat sie ganz auseinandergerissen und in die ganze Welt zerstreut. In der Bundesrepublik Deutschland leben zur Zeit 32.000 Litauendeutsche. Alle fünf Jahre führt die Volksgruppe ein Großtreffen für ihre Landsleute durch. In diesem Jahr wird das Deutschlandtreffen vom 3. bis 5. Mai in Salzgitter stattfinden. Dort wird eine große Anzahl der ehemaligen Deutschen aus Litauen aus dem In- und Ausland erwartet. Die Feierstunde wird am Sonnabend, dem 6. Mai, 15 Uhr, in Salzgitter-Lebenstedt im Gästehaus der Salzgitterwerke stattfinden. Die Festansprache wird Bundestagsabgeordneter Helmut Sauer halten.

Aussiedler im Fernsehen

Heimkehr in die Fremde

Als den „festen Glauben daran, daß es besser wird...“, faßte Hannes Marx in seiner Sendung „Heimkehr in die Fremde“ im ZDF die Gründe zusammen, die Spätheimkehrer veranlassen, in den Westen auszusiedeln. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Polens, den Mangel auf fast allen Märkten, Blumen statt Obst oder Gemüse, die dürrtigen und deprimierenden Wohnverhältnisse und die Fülle der Unzulänglichkeiten, mit denen sich beispielsweise masureische Bauern täglich herumschlagen müßten — bei 16stündiger Tagesarbeit und einem Verdienst von einer DM für die Stunde Erntearbeit auf dem Kartoffelfacker —, seien häufig der Anlaß, ins Ungewisse aufzubrechen, in der festen Zuversicht daß es dort nur besser sein könne. „Hier haben wir eine Wohnung, dort werden wir auch eine haben, mehr haben wir nicht nötig“, so eine ostpreußische Frau. „Verwandte können uns auch nicht alles geben, das wissen wir...“, eine andere.

Ein Arbeiter: „Die Kohlen sind hier schlecht und rationiert, dabei sitzen wir auf Kohlen. Mit dem Warten vor leeren Läden vertrödelt man seine Zeit.“ Worte eines schlesischen Aussiedlers. Auch Familien werden zerrissen, stellte der Reporter fest. Eine Mutter dazu: „Soll der Sohn ruhig fahren, wenn's ihm dort besser geht.“

Nur ein einziges Rücksiedlerehepaar konnten die polnischen Behörden dem Fernseherteam vorweisen. Heimweh hatte die beiden nach zehn Jahren im Westen in die Heimat zurückgetrieben: „Allein aufs Alter dort, hier haben wir Freunde...“ Einbettung in die Nachbarschaft und der ostpreußische Sprachlaut fehlen im Westen. Dies sollte zu denken Anlaß geben, Anlaß zu besserer Nachbarschaftspflege, Anlaß aber auch zur Pflege des ost-heimatlichen Idioms.

Eine Familie stand vor der Kamera, die 17 Jahre lang Aussiedlungsanträge gestellt hat, wie viele, weiß sie nicht mehr. „Mir ist gar nicht schade, daß ich hier fortgehe“, meinte die Frau. Und der Mann: „Ich habe vor keiner Arbeit Angst.“

Die Kamera verfolgte eine Familie mit vier Söhnen aus Allenstein über Bialistock, Posen nach Friedland. Nichts darf mitgenommen werden, was vor 1945 hergestellt worden ist; es könnten historisch wertvolle Gegenstände sein. 16 Stunden dauert die Fahrt in die Bundesrepublik Deutschland. „Nach Deutschland“, wie die Aussiedler sagen, denn erst in der Bundesrepublik betreten sie deutschen Boden, vorher ging es nicht durch Deutschland, sondern durch die „DDR“. In Friedland beginnt das „Fließband der Weiterleitungsmaschinerie“. Erster Einkauf auf dem Supermarkt bringt die Gewißheit: „Hier ist alles besser!“

Letzte Station: Hochheim am Main: „Schon im Lager ist es besser als in der ostpreußischen Heimat.“ Nur das Mißtrauen gegen die Behörden und die Bürokratie hat man mitgebracht. Man steht vor der Entscheidung: Arbeitsplatz oder erst systematisches Sprachstudium. 35 Prozent der Aussiedler sind unter 20 Jahren. Deutsch schreiben kann von ihnen kaum einer. Sie entwickeln rasch ein Heimatgefühl. Nur dem anderen Wirtschaftssystem müssen sie sich erst anpassen. Die Güterschwemme, die Ratenzahlungen können zum Strauchelstein werden.

Tagesausflug zu Ausiedlern

Eines muß vorweg gesagt werden: Solange uns das „Problem“ der Spätaussiedler beschäftigt, gab es im Fernsehen noch keine so überzeugende und umfassende Darstellung wie in dem „Tagesausflug“, den das ZDF als zweite Sendung in einer kurzen Aussiedler-Reihe ausstrahlte. Eine Bürgergruppe aus Bad Münstereifel traf sich mit einer Aussiedlergruppe (aus Ostpreußen und Oberschlesien) in Köln, der Stadt, in die 1976 allein 1 300 Spätaussiedler gekommen sind.

Gleich auf die erste Frage an einen der Ausiedler, wie lange er brauchte, um hierher kommen zu dürfen, kam die Antwort, er habe von 1964 bis 1976 „immer Anträge gestellt“. Warum er grad in die Bundesrepublik Deutschland und nicht in die „DDR“ gegangen sei: „Ich bin Deutscher, ‚DDR‘ ist

kommunistisch wie Polen!“ Eine Frau, warum sie gekommen sei: „Jeder möchte endlich in seiner richtigen Heimat sein.“ Ein jüngerer Mann: „Wurden immer als Feinde dort gesehen, schämten sich dort, Deutsche zu sein, das sei Hauptgrund für viele.“

Ob sich die dort geborenen Jugendlichen denn nicht als Polen fühlten? Verständnisloses Kopfschütteln eines jungen Mannes: „Warum sollten wir uns als Polen fühlen, das geht doch gar nicht!“ Und auf die Frage: „Wie verkraftet man seelisch das Zuschlagen der Tür, alles hinter sich lassen und in eine ungewisse Zukunft ziehen?“ Die Antwort: „Wird keine Tür zugeschlagen, man macht Tür schon seit Jahren zu, das fällt leichter.“ Gewiß regt sich auch dort Heimatgefühl, doch da meint ein Auswanderer: „Man muß soviel Selbstwillen haben, sich zu bezwingen.“ — „Es ist schwierig zu vergessen, wo man geboren ist, aber man kann wieder in Urlaub fahren“, fügt eine Frau hinzu, „dort hat man keine Heimat, wo man als Fremder betrachtet wird... hier wird man auch nicht so betrachtet... aber...“

Was man „im ersten Augenblick“ vermisst: die „Freundschaft“. Man findet „Freundlichkeit“ im Westen. In Polen war es anders, das gesellschaftliche Leben vor allem, im Westen hat man nach enger Freundschaft kein Bedürfnis. „Das ist hier anders, daran muß man sich gewöhnen.“

Ein junger Aussiedler stellt die harte Frage, die für ihn die Kernfrage ist: „In Polen alle sagten: Du Deutscher! — hier aber: Du kamst aus POLEN. Warum ist das so?“ Und

erschütternd das Bild, das ein Mann von seiner Frau zeichnet: Als sie zum ersten Male an einer Fleischerei vorbeigingen, wollte die Frau unbedingt die Würste anfassen, um festzustellen, ob die wirklich echt sind.

Auf die Frage nach der Rückkehr in den polnischen Machtbereich haben die Aussiedler zwei Erklärungen: „Die erwarteten, daß ihnen hier die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, wollen vielleicht zurück“ — „aber dort werden ihnen bestimmt keine in den Mund fliegen.“ Und: „Junge Leute, die gar nichts von der deutschen Sprache beherrschen, sehen darin vielleicht einen Grund zur Rückkehr.“

Was sie am System des Westen auszuweisen haben: Unerklärlich sind ihnen die Preisunterschiede einer Ware von Laden zu Laden; unvorstellbar die „ungezogenen Kinder“ im Westen oder gar, daß hier Kinder auf der Straße rauchen. Die Bürokratie in der Bundesrepublik Deutschland: Sie arbeitet nach ihrer Meinung korrekt und konsequent. „Die Beamten sind höflich, an so etwas war man bei den Polen nicht gewöhnt.“ Einige haben auch erfahren, daß Wartezeiten oft zu lang waren, denn „bleibt man hier zwei Wochen ohne Geld, ist man ganz am Ende“.

Das Fazit aus der Sendung: Mehr Aufklärung über die Situation der Spätheimkehrer, mehr Begegnungen mit ihnen, mehr menschliche Kontakte. Wer ist hierzu mehr aufgerufen als die Vertriebenen und Flüchtlinge, die in der Bundesrepublik Deutschland bereits heimisch geworden sind! -ki

„Andere haben wir nicht“, maulte die Verkäuferin brummig.

„Aber warum denn nicht?“

„Die letzten drei Winter waren fast schneelos. Wer konnte wissen, daß es in diesem Winter anders wird. Deshalb haben wir keine Ski bestellt!“

Die Reporterin brachte die Quittung zur Kasse zurück und verlangte ihr Geld zurück. Die Kassiererin zögerte. „Bitte, vielleicht benötigen Sie Skistöcke? Skistöcke haben wir noch reichlich...“ Sicher hoffte sie, die Rückbuchung vermeiden zu können, indem sie der Käuferin zehn Paar Skistöcke andrehte.

Während die Kassiererin sich zur Rückzahlung des Geldes durchrang und die Formalitäten erledigte, sah sich die Reporterin die Visitenkarte des Ladens, die Schaufensterauslagen, an. Ein Fenster wurde ausgefüllt von einem aufblasbaren Gummiboot, im anderen stehen seit mindestens fünf Jahren immer die gleichen Pokale, die auch in der Sowjetunion als Sportpreise unentbehrlich sind. Angelruten sind ausgestellt, Angelzubehör, Badeanzüge — der Winter wird ignoriert. Aber die Reporterin korrigiert sich, um gerecht zu sein. Es gab einige Wintersachen im Laden: Kinderschlittschuhe, Eishockeyschläger, Skistöcke und warme Sportkleidung. In Kowno soll eine Fabrik jährlich 80 000 Paar Ski herstellen. Warum einige Paare von ihnen nicht bis Wilna gelangten? An anderen Orten soll es Ski, aber keine Stöcke geben. Und hat man Ski und Stöcke beisammen, dann fehlen bestimmt die Skischuhe, klagt die Zeitung und endet mit dem Stoßzeufzer: „Am besten wäre es, wenn es keinen Winter gäbe...“ al.

Wintersport mit Hindernissen

Wasserski und Badeanzüge — „Vielleicht brauchen Sie ein Paar Stöcke?“

Der Winter im Memelland verlief diesmal ungewöhnlich. Wie wir an anderer Stelle berichten können, blieb Memel bis weit in den Januar hinein ohne Schnee, von einigen Flocken in der Silvesternacht abgesehen. Aber Ende Januar kam es zu ergiebigen Schneefällen, die bis in den Februar hineinreichten und zu erheblichen Verkehrsstörungen führten. Manche Häuser wurden bis zum Dach mit Schneewehen eingedeckt. Zum Teil mußte der Schulunterricht ausfallen.

Daß der kalte und schneereiche Winter überall jung und alt zum Wintersport lockte, wird man verstehen, wenn man sich erinnert, wie schön unsere Heimat auch zur Winterszeit sein kann. Doch vom Wunsch bis zur Erfüllung kann es im Paradies der Arbeiter und Bauern ein weiter Weg werden. Der Litauer Ambrasat aus Jonava wollte sich ein Paar Schlittschuhe kaufen und mußte zu diesem Zweck eine Odyssee durch drei Kreise unternehmen. Zunächst einmal: es gab keinen Laden, in dem Schlittschuhe und die dazugehörigen Schuhe zusammen verkauft werden. Ambrasat konnte in seinem Heimatort ein Paar Schuhe erstehen, die für das Anschrauben von Schlittschuhen geeignet waren, aber Schlittschuhe waren in ganz Jonava nicht aufzutreiben. Er machte sich also nach Ukmerge auf, wo es einen Laden für Sportartikel gibt, aber auch dort hatte man keine Schlittschuhe auf Lager. Schließlich landete er in der Kreisstadt Schirwindt, wo er im Laden für — Kulturgüter die ersehnten Schlittschuhe fand. Nun brauchte er noch einen Schuster, der ihm die Schlittschuhe an die Schuhsohlen schraubte. Die Reparaturwerkstatt in Schirwindt lehnte den Auftrag ab,

da diese Arbeit in der Preisliste fehle und man daher nicht wisse, was man berechnen könne... Schließlich fand sich in Ukmerge ein mitleidiger Schuster, der die paar Schrauben eindrehte.

Ambrasat wandte sich an die Presse und schilderte seine Erlebnisse. Das Dienstleistungsministerium (so etwas gibt es!) gab eine salomonische Stellungnahme ab: Es gebe für diese Arbeit in den Dienstleistungsbetrieben keine Spezialisten, und daher sei es unklar, ob dafür die Schuster, die Schlosser oder die Schreiner zuständig seien. Schließlich könnten die Bürger auch selbst die Schlittschuhe befestigen...

Darauf schickte die Wilnaer „Tiesa“ ihre Mitarbeiterin in das große Sportartikelgeschäft der Hauptstadt am Leninprospekt. Sie sollte sich dort Ski kaufen und von ihren Erfahrungen berichten.

„Haben Sie Ski“, fragte sie.

„Ja“, war die lakonische Antwort.

„Ich möchte sie kaufen!“

Nun muß man wissen, daß es erstens in sowjetischen Läden keine Auswahl gibt. Ski sind Ski. Willst du sie oder nicht? Anschauen, vergleichen, erklären — das gibt es nicht. Zweitens muß man zunächst an der Kasse die Ware bezahlen, ehe man sie überhaupt zu sehen bekommt. Die Verkäuferin sagt einem den Preis der Ski, die Kassiererin kassiert und stellt eine Quittung aus, und mit dieser geht man zur Verkäuferin zurück und erhält die Ware.

Die Reporterin zahlte, erhielt die Quittung und wollte die Ski von der Verkäuferin holen. Sie dachte, sie treffe der Schlag: Es handelte sich um — Wasserski.

Kurznachrichten aus der Heimat

Feuer im Kuhstall

Die „Tiesa“ berichtet von einem Schadenfeuer in Deutsch-Crottingen und seinen Folgen. Still war es, als auf der Sowchase der Kuhstall mit über 150 Kühen und Kälbern zu brennen begann. Niemand schaltete die Sirene ein. Daher wußten viele der Arbeiter gar nicht, daß der Viehstall brennt. Niemand verständigte auch die Feuerwache in Plicken. Die Feuerwehr auf der Sowchase begann verspätet mit den Löscharbeiten. Von den fünf vorhandenen Spritzen funktionierte keine einzige. Zum Anschluß an die Wasserleitung reichten die Schläuche nicht aus.

Beim Versuch, die Tiere zu retten, versagten die Vorrichtungen zum schnellen Losmachen der Tiere. Niemand hatte sich um die Instandhaltung gekümmert. Die Sowchase erlitt einen schweren Schaden. Sofort nach dem Feuer erließ der Wirtschaftsdirektor einen strengen Befehl, in dem die Mängel aufgeführt wurden. So war die Stallung trotz wiederholter Anordnung nicht abgeschlossen worden.

Innerhalb von zwölf Tagen sollten die Mißstände behoben sein. Als nach zwei Monaten eine Überprüfung vorgenommen wurde, zeigte es sich, daß überhaupt nichts getan worden war. Der Raum für die Löschgeräte ähnelte einer Rumpelkammer. Obgleich er abgeschlossen war, konnten Teile der Spritzen entwendet werden. Im Viehstall waren keinerlei Löschvorrichtungen vorhanden. Die Feuerlöschsteiche waren nicht als solche gekennzeichnet und die Zufahrtwege nicht hergerichtet. al.

Die Zeitung im Volkstumskampf

Ein Dorfvertrauensmann des „Memeler Dampfboots“ erinnert sich

Als echte Heimatzeitung wollte das „Memeler Dampfboot“ in den Jahren der Abtrennung nicht nur die Einwohner der Stadt Memel, sondern vor allem auch die Landbevölkerung der drei Memellandkreise Memel-Land, Heydekrug und Pogegen ansprechen. Hinzu kam der Konkurrenzkampf gegen die anderen deutschsprachigen Zeitungen, die Heydekruger „Memelländische Rundschau“ oder die von den Litauern unter ständig wechselnden Titeln herausgegebenen Blätter, die fast verschenkt wurden. Für die Werbung und Berichterstattung auf dem Lande waren daher die Dorfvertrauensleute von besonderer Wichtigkeit. Einer dieser MD-Mitarbeiter erinnert sich heute an diese vielseitige Aufgabe vor fünfzig Jahren.



sagt. Man überschwemmte die Memelländer mit Gratiszeitungen. Wer das MD abbestellte, erhielt den „Baltischen Beobachter“ einen Monat oder ein Vierteljahr kostenlos. So mancher Bauer, der in dieser wirtschaftlich so schweren Zeit mit dem Lit und dem Cent rechnen mußte, ließ sich aus materiellen Erwägungen breitschlagen, anstelle des MD die billigere Zeitung der Litauer zu bestellen. Als aber die Werbeaktion der Postboten, die vor allem dem „Kelelwis“ galt, unbefriedigend verlief, erhielten sie von ihren Vorgesetzten neue Weisungen. Sie sollten keine Bestellungen auf Zeitungen aus dem F. W. Siebert Verlag mehr annehmen. Wir parierten diesen Schlag, indem wir als Vertrauensleute die Bestellungen aufnahmen und fernmündlich oder brieflich nach Memel weitergaben.

Um meinen Bezirk besser bearbeiten zu können, bemühte ich mich vorwiegend um Vierteljahresabonnements. Dadurch war ich nicht mehr gezwungen, meine Kunden monatlich zu besuchen. Die Arbeit klappte bei mir so gut, daß ich für die erfolgreichste Werbung vom Verlag einen 1. Preis erhielt. Man kann sich den Ärger der litauischen Postboten vorstellen, wenn sie in ständig größerer Zahl deutsche Zeitungen zustellen mußten, für die sie keine Bestellungen aufgenommen hatten.

Der beste Beweis für unsere gute Arbeit waren die Wahlen zum Memelländischen Landtag, die allen litauischen Schikanen zum Trotz stets eine erdrückende Mehrheit von 80 % für die deutschen Listen erbrachten. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Gespräche, die wir MD-Vertrauensleute mit den Bauern unserer Bezirke führten, eine wirksame Aufklärungsarbeit darstellten. Nicht zu vergessen ist, daß wir auch über alle lokalen Ereignisse zu berichten hatten, ob es sich um einen Blitzschlag, einen Einbruch oder einen Unfall handelte. Erfreuliches und Unerfreuliches wurde laufend brieflich und in dringenden Fällen auch telefonisch an die MD-Redaktion in Memel gemeldet. Endlich hatten wir auch noch Anzeigen anzunehmen und die Inserenten bei der Abfassung der Texte zu beraten.

Die Zeit unter den Litauern war für die Landbevölkerung alles andere als glücklich gewesen. Nach der Rückkehr ins Reich kam bald der Krieg, und ich wurde zum Zollgrenzschutz eingezogen. Fünf Kriegsjahre verbrachte ich als Zollassistent bei der Aufsichtsstelle Dwielen. So hatte ich die Möglichkeit, weiterhin Vertrauensmann und Berichterstatte des MD zu bleiben. Erst als ich 1944 zur Wehrmacht geholt wurde, riß diese lieb gewordene Tätigkeit ab. Im April 1945 kam ich in Königsberg in russische Gefangenschaft. In den drei Lagerjahren dachte ich oft an unsere Heimatzeitung, und als ich wieder in Freiheit war, forschte ich sofort nach, ob sich das MD irgendwo im Westen niedergelassen hatte. Auch wenn es heute in kleinem Format erscheint, freue ich mich, daß es noch vorhanden ist. Ich bin wie einst Leser und — in bescheidenem Maße — auch wieder Mitarbeiter.

Ich bin am 11. November 1901 als Bauernsohn in Wannaggen, Kreis Memel, geboren. 1915 wurde ich, mitten im Krieg, konfirmiert. Da ich in der Landwirtschaft meines Vaters unentbehrlich war, weil meine drei Brüder Frontdienst leisteten, konnte ich keine Lehre durchmachen. 1918 meldete ich mich freiwillig zum Militär und diente in der sog. Noskegarde. Als die Hei-

mat vom Reich abgetrennt wurde, zog es mich nach Hause, da ich das Memelland nicht in einer Notzeit im Stich lassen wollte. 1921 heiratete ich eine Bauerntochter und konnte später ihren Hof übernehmen. Bis zur Flucht blieb ich der Landwirtschaft treu. Nach dem Verlust von Haus und Hof und nach vielen Entbehrungen fand ich in Osterholz-Scharmbeck Bleibe und Arbeit als Textilarbeiter.

In Dwielen konnte ich meinen Bericht nur mit zwei Buchstaben zeichnen: wd. Dann wußte jeder, wer der Verfasser war. Heute ist es ratsam, den ganzen Namen zu nennen: W. Dudjahn, Königsberger Str. 13, Osterholz-Scharmbeck.

Hans Müller - Memel

So retten wir unsere Heimatortsnamen vor dem Vergessen

Gegen die Mißachtung der nach dem Völkerrecht und deutschen Verfassungsrecht gegebenen Rechtslage durch amtliche Dienststellen, Verlage und Massenmedien in Ost und West, die sich als glatter Rechtsbruch auswirkt; und gegen die eigentlich der Staatsanwalt vorgehen müßte, sind Proteste oder Resolutionen nutzlos, weil sie im Wind verhallen.

Hier helfen nur wirkungsvolle, nachhaltige Gegenmaßnahmen eines jeden einzelnen Heimatvertriebenen. Die NOTVERWALTUNG DES DEUTSCHEN KÖNIGSBERGERS schlägt deshalb vor:

Ab sofort verwendet jeder Heimatvertriebene aus dem Memelland seinen Familiennamen nur noch in Verbindung mit seinem Heimat- oder Geburtsort. Er hängt also die Bezeichnung seines Heimat- oder Geburtsortes einfach an seinen Namen an.

Er nennt sich also nicht mehr Otto Palkies, Hans Müller oder Margarete Schulz, sondern in Zukunft Otto Palkies-Heydekrug, Hans Müller-Memel oder Margarete Schulz-Wischwill.

Wenn das in Zukunft genügend Memelländer tun, tauchen die deutschen Ortsnamen dann nämlich im täglichen Leben, vor allem auch auf Briefbogen, Adressen, Quittungen usw. so häufig auf, daß sie gar nicht in Vergessenheit geraten können.

Selbstverständlich soll der Namenszusatz von sämtlichen Nachkommen übernommen werden, auch bei Namenswechsel durch Heirat.

Die Berechtigung für die Einführung dieses Namenszusatzes ergibt sich aus dem bestehenden, zwingenden Völkerrecht, wonach die in fremdbesetzten Gebieten beheimatete Bevölkerung trotz Flucht und Vertreibung nicht ihr dortiges Wohn- und Heimatrecht verliert, ein Rechtsanspruch, der sich auch auf die Nachkommen erstreckt.

Für den Gebrauch des Namenszusatzes ist keine besondere Genehmigung einer bundesrepublikanischen Behörde notwendig, wenn bei amtlichen Urkunden und Ausweisen der Bundesrepublik auf den Zusatz verzichtet wird. Es ist aber auch möglich, bei der zuständigen westdeutschen Behörde den Antrag auf amtliche Anerkennung des gewünschten Namenszusatzes zu stellen. Bei häufig vorkommenden Familiennamen ist eine Namensänderung oder eine Namensergänzung sogar erwünscht.

Im Januar 4296 Aussiedler

211 Aussiedler mehr als vor Jahresfrist trafen im Januar 1978 in der Bundesrepublik Deutschland ein, unter ihnen 878 aus der Sowjetunion (Januar 1977: 643).

Wie wir unser Gemeindehaus bauten

Erinnerungen an Wannaggen — Von Pfr. i. R. Wosylus

Der Bau des Gemeindehauses wurde am 1. 2. 1937 vom Gemeindegemeinderat und der Gemeindevertretung beschlossen. Der Plan, ein solches Haus zu bauen, war schon vor Jahren erwogen worden. Die Notwendigkeit eines solchen Baues ergab sich daraus, daß der Konfirmandensaal oben im Pfarrhaus zu klein war für die Gottesdienste im Winter, für Gemeindeabende, Jugendveranstaltungen u. a. Auf dieser Sitzung am 1. 2. 1937 ging es hart zu. Verständlich! In der Kirchenkasse war kein Geld. Man war durchaus bereit mitzuhelfen mit Hand- und Spanndiensten. Darin war man sich einig. So sehr die Meinungen auch auseinandergingen, so geschah dennoch das Wunder-

ten fertigte die Fenster und Türen an. Und Müller Matuttis aus Wannaggen machte die Kirchenbänke. Die Glaserarbeiten übernahm Johann Berte aus Aschpurwen.

Hierbei wollen wir nicht unseren Glückner Georg Naujoks aus Wannaggen vergessen. Er hatte in dem ganzen Geschehen eine wichtige Funktion. Viele, viele Botengänge übernahm er, wenn es z. B. galt, Fuhrwerke für die Anfuhr zu besorgen, wobei er manche Ablehnung erhielt. Doch unverdrossen tat er in seiner ruhigen Art den Dienst weiter.

Dann kam der erste wichtige Akt in der Baugeschichte des Gemeindehauses — nämlich die Grundsteinlegung am 28. August 1938. Zu diesem Festakt erschien der Vertreter des Evangelischen Konsistoriums aus Memel Dr. Lorentz. Die deutsche Festansprache hielt Pfarrer Tennigkeit aus Saugen, die litauische Pfarrer Reisgies aus Da-

Alle Anfuhr der Baumaterialien wurden kostenlos geleistet. Der Posaunenchor hob das Fundament aus und half bei der Fertigstellung desselben. Auch an den Zimmerarbeiten des Daches waren viele Hilfskräfte aus der Gemeinde beteiligt. Bis zur Fertigstellung forderte der Bau noch manchen persönlichen Einsatz der Gemeindeglieder. Schließlich war es denn so weit! Am 1. Oktober 1939 war der Tag der Einweihung durch Generalsuperintendent Obereigner. Ein schöner, ein großer Tag für die Gemeinde, ein Tag der Freude, an dem wir mit einem gewissen Stolz auf unser Werk blickten und Gott dankten für das gute Gelingen. Der Generalsuperintendent sagte, er habe viele schöne Gemeindehäuser gesehen — aber dieses gehörte zu den schönsten. Zur Feier des Tages sang der Kirchenchor unter Leitung von Präzentor Haack, es spielte der Posaunenchor unter Leitung von Matuttis.

Ohne einen Cent in der Kirchenkasse fingen wir an — und als das Gemeindehaus

fertig war, lagen in der Kirchenkasse 450 Reichsmark. Der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin übernahm die Schulden. Was wir zaghaft begannen und unter viel Mühe und mancher Sorge weiterführten, stand eines Tages vor unseren Augen gleichsam als ein Geschenk unseres gnädigen Gottes da.

Briefe aus der Heimat

Kirche Paszieszen wurde Kulturhaus

Aus dem Kreise Heydekrug wird geschrieben: „Die Ortschaft Gurgsdien ist dem Erdboden gleichgemacht worden. Es stehen nur noch die Wirtschaften von Mikoschies, Preuß, Blosze und Schermann; andere Höfe gibt es nicht mehr. Buttke's Wald ist so groß geworden, daß man sich darin verlaufen kann. Paszieszen gleicht einer Kleinstadt. An die Straße nach Wiesen sind lauter Neubauten hingestellt worden. Die Kirche wurde zu einem Kulturhaus gemacht und der Turm abgebrochen.“

Weihnachten ohne Schnee

Aus der Stadt Memel wird im Januar geschrieben: „Inzwischen ist der Januar schon fast vorbei, und es hat noch immer nicht geschneit. In Memel ist alles grau in grau, während in Kowno und Wilna echte Winterstimmung herrscht und selbst Orte in der Nähe Memels wie Krottingen, Prökuls und Garsden ein Schneekleid tragen. Weihnachten war völlig ohne Schnee in Memel. Zu Silvester schneite es ein bißchen, gerade die letzten Stunden vor dem Jahreswechsel, aber am Neujahrstag war die Pracht schon wieder verschwunden.“

Aphorismen

Von Gerda Rohde-Haupt

Da ist Heimat, wo deine Füße allein den rechten Weg wissen.

*

Nur die sich von innen leiten lassen, hören sich selbst.



Glückner Georg Naujoks mit Frau

Naujoks hatte nicht nur großen Anteil am Bau des Gemeindehauses, er war es vor allem, der nach der Besetzung unserer Heimat durch die Russen um den Erhalt „seiner“ Kirche mit Löwenmut kämpfte und es durchsetzte, daß hier die ersten Gottesdienste nach dem Kriege stattfinden konnten. Das Bild entstand 1950 bei seiner goldenen Hochzeit. Am Ende seines Lebens kam er in die Bundesrepublik.

bare. Wir beschlossen: Das Gemeindehaus wird gebaut! Gewiß ein Wagnis — aber ein Wagnis, das Glauben in sich barg — Glauben an Gott, der Mittel und Wege hat.

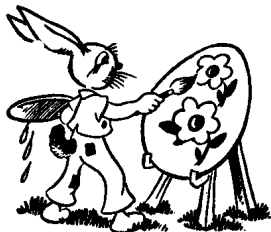
Und wir gingen sofort ans Werk. Es gab viele Verhandlungen, um zu Geld zu kommen, z. B. mit dem Evangelischen Konsistorium und dem Landesdirektorium in Memel. Mit Genehmigung des Landesdirektoriums durfte eine Umlage von 10 Cent pro Morgen für die Jahre 1938 und 1939 erhoben werden. Feldsteine für das Fundament wurden gesammelt und angefahren. Ziegel wurden von der Ziegelei Stubbra von Deegeln geholt, Baumstämme aus der Forst Aschpurwen nach Pöszeiten zur Sägemühle gebracht, ferner Kies und Baumaterialien zum Bauplatz.

Natürlich gab es auch Ärger und Unwillen sowohl bei der Zahlung der Umlage als auch mit der Anfuhr der Baumaterialien. Aber die meisten unterstützten ruhig und besonnen das Werk und gaben den anderen ein gutes Beispiel. So konnten wir mit unserer Arbeit beginnen. Die Zeichnung für den Bau des Gemeindehauses fertigte der Bauunternehmer Werner in Memel an. Die Verantwortung für die Maurerarbeiten trug als Leiter der Maurer Kerat aus Wannaggen. Ihm halfen Maurer Seffzig aus Pöszeiten und Johann Kawohl aus Stankeiten. Die Zimmererarbeiten am Dach führte der Zimmermann Willy Tamoschus aus Wannaggen aus. Tischlermeister Bärmann aus Pöszei-



Das neue Gemeindehaus nach der Fertigstellung

Am 1. Oktober 1939 wurde das Wannaggen Gemeindehaus eingeweiht. Rechts am Bildrand ist die Kirche zu sehen.



Osterfreude für alle...

Soweit meine Kindheitserinnerungen zurückreichen, gehörte zum Osterfest auch unser Osterspaziergang in aller Frühe, den mein Vater mit uns Kindern von Strandvilla durch den Plantagenwald bis nach Sprechan unternahm, während unsere Mutter für den ostergeschmückten Kaffeetisch und das Ostereier-Verstecken in Hof und Garten sorgte.

Wie immer, wenn wir diesen Weg gingen, bogen wir unterwegs in eine breite Schneise ein, die uns zum mitten im Wald gelegenen Lepraheim führte. Es war das einzige seiner Art in Westeuropa, was auch beim Einfliegen zweier an Lepra Erkrankter aus Spanien gegen Ende der dreißiger Jahre deutlich wurde.

Bei dieser Gelegenheit versäumte mein Vater niemals, uns nicht nur auf die Todesgefahr der Erkrankten, sondern auch des Pflegepersonals hinzuweisen, das getreu dem Herrenwort in Matth. 25, 40 seinen Dienst verrichtete: „Was ihr getan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“ Die von unseren Männer-Gesangsvereinen reihum veranstalteten Konzerte für die Kranken galten somit auch denen, die hier Zeit ihres Lebens den Dienst an ihnen übernommen hatten.

Was sich hinter den das Heim mit seinem kleinen Türmchen umgebenden Mauern dazu abspielte, konnten wir nie erfahren. Aber uns liegt ein Bericht vor, wie die Aussätzigen beispielsweise in Indien, wo die Zahl hundertfach größer war als bei uns im Lepraheim, ihren Ostermorgen nach der Auferstehungsnacht begingen, und zwar vor etwa 20 Jahren: „Es ist halb sechs Uhr morgens. Matt brennen die Lichter im Kirchlein der Aussätzigen-Missionsstation Bethesda. Jetzt tritt der Missionar ein mit der Osterbotschaft: „Christ ist erstanden!“ Worauf sich die Gemeinde erhebt mit dem Zuruf: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Und jubelnd klingt es durch die anbrechende Morgenröte:

Gruß dir zum Heraustritt aus dem Grabe,
Möchte doch mein Gruß der erste sein!
Was ich vom Leben noch in mir habe,
das dank' ich deinem Sieg allein.
Du schönstes Herz mit tausend Wunden,
meine Seele bleibt an dich gebunden.
Auch das sterbende Gebein
hofft und harrt auf dich allein!

Die Lichter im Kirchenraum verlöschen, die Gemeinde der Aussätzigen zieht zum Friedhof, dem Ruheort der Toten. Keine Denkmäler aus Erz und Stein schmücken die Gräber. Nur die klaren Umriss eines übergroßen Kreuzes zeigen an, daß wir an Ort und Stelle sind.

Da hallt es über das Feld der Verwesung: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe!“ Und dabei steigt der feurige Sonnenball über dem Wald empor. Seine Strahlen zittern durch das Laub, erleuchten die Hütten des Elends und umspielen das Kreuz im Totenfeld. In blendendes Weiß gekleidet, umsteht die Gemeinde ihre einstigen Leidensgefährten.

Nicht weit davon lauscht eine große Zahl heidnischer Inder dem Osterlied der Christen: „Jesus lebt, mit ihm auch ich — Tod,

wo sind nun deine Schrecken?“ Die Söhne Indiens sind bewegt. Buddhas Priester schaut sinnend zur Erde — alle starben sie, auch Buddha, auch Mohammed, alle! Sollte Christus der Größte sein. Denn nur Christus ist auferstanden und lebt!

Dann betet die Gemeinde zu dem auferstandenen Siegesfürsten. Wer noch Hände hat, faltet sie, die anderen legen die verstümmelten Gliedmaßen übereinander, die Inder kreuzen die Arme über die Brust...

Der Missionar dankt für den Ostersieg des Auferstandenen, gedenkt der Heimgegangenen und fleht einen Ostersegen auf die heidnischen Völker herab, die nach

fern vom Osterlicht im Schatten des Todes wandeln. Nach dem Amen reichen sich die Aussätzigen die verkrüppelten Hände und Arme unter dem Gesang des alten Brüdergemeinde-Verses:

„Die wir uns allhier beisammen finden,
schlagen unsre Hände ein,
uns auf Deine Marter zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu sein!
Und zum Zeichen, daß dies Lobgetöne,
Deinem Herzen angenehm und schöne,
sage Amen und zugleich: Friede!
Friede sei mit euch!“

Dann ziehen die Heimatlosen heim, erleuchtet durch die Strahlen der Osterfreude und dessen gewiß, daß Gottes Friedensbote auch sie einst emportragen wird aus diesem finsternen Tal des Sterbens in das herrliche Land des ewigen Lebens!

Soweit der Bericht, dem nur noch ein Wort hinzugefügt werden kann, das der Auferstandene selbst uns zugesprochen und für dessen Einlösung er sich selbst verbürgt hat: „Denn ICH lebe, und ihr sollt auch leben!“ (Joh. 14, 19)

R.T.

Heimat in der Ferne Von Erwin Radtke sen.

Und wieder gehen wir die alten Wege
in unserer Kindheit Paradies.

Es grüßen uns die altvertrauten Stege,
die selbst die lange Zeit uns ließ.

Und wieder grüßt des Sandkrugs grüner Hügel,
verschwiegener Wege Einsamkeit.

Des Haffes Wellen netzen Möwenflügel.
In sel'gem Schau'n versinkt die Zeit.

Und wieder atmen wir den Duft der Tannen,
des Meeres Odem dehnt die Brust.

Ach, warum zogen wir so bald von dannen?
War'n wir des Glücks uns nicht bewußt?

Und wieder werden wir uns schmerzlich sagen:
Was die Erinnerung uns gibt
aus längst verklungenen, nie vergeßnen Tagen,
wie wir die Heimat doch geliebt.

Und wieder singen wir die alten Lieder
aus, ach, so köstlich schöner Zeit,
und alle Lieben grüßen uns dann wieder,
die längst vom Erdenstaub befreit.

Und wieder wird ein starker Herbststurm wehen,
und hart und kalt der Winter droht.
Wir werden schauernd an dem Ofen stehen,
der Heimatglück und Zuflucht bot.

Und wieder wird ein Frühling neu erglänzen
mit Blumen — wie zur Kinderzeit.
Mit Birkenschleiern und mit Maienkränzen
geh'n wir getrost zur Ewigkeit.



Der Nerohügel von Sausgallen

Eine Ostererinnerung von Friedrich Schulz

Das Frühjahrshochwasser, das alle Jahre die Niederungen des Kreises Heydekrug überschwemmte, Wiesen, Felder und manchmal selbst Dörfer mit seinen Fluten überzog, richtete auch manche Schäden an. Besonders Moorwiesen und Torfbrüche wurden betroffen, wenn diese im Winter stark eingefroren waren. Durch das Hochwasser erhielten die eingefrorenen Flächen Auftrieb und wurden durch die Strömung verfrachtet. So hatte sich bei einem Hochwasser eine größere Torffläche auf den Wiesen nahe am Leitefluß abgesetzt und bewuchs mit den Jahren mit Weidesträuchern, so daß ein richtiger Hügel entstand. Da das Gebiet zum Sausgaller Jagdrevier gehörte, fand hier der Jäger eine besonders gute Deckung.

Vor über vierzig Jahren sollte der Hügel durch einen tragischen Umstand seinen Namen nach dem römischen Kaiser erhalten, der die Christen verfolgte und die Stadt Rom anzündete. Gutsbesitzer Krüger aus Ruß besaß nämlich einen Jagdhund dieses Namens. Da Krüger langjähriger Jagdpächter in Sausgallen war, mietete er von uns ein kleines, leeres Häuschen, das wir auf unserer Besitzung etwas außerhalb des Dorfes stehen hatten. In der Jagdzeit verbrachte Krüger hier, oftmals mit seinen Jagdfreunden, manche frohe Stunde. Ich erinnere mich an den humorvollen Brosius vom Heydekruger Amtsgericht, dessen Erzählungen man stundenlang lauschen konnte. Auch Dr. Schulz aus Ruß war ein willkommener Jagdgenosse. Unvergessen bleibt auch Ludwig Krüger, der Sohn des Gutsbesitzers, ein lebensfroher, junger Mensch, der im letzten Krieg schwer verwundet wurde und viel zu früh starb.

Wieder hatte der Frühling Einzug in die Memelniederung gehalten. Das Hochwasser war fast abgeflissen. Nur noch die niedrigen Wiesen an der Leite standen etwas unter Wasser, so daß sich hier Wildgänse und Wildenten ein Stelldichein gaben. Die Weidensträucher standen in voller Blüte. Goldgelb leuchteten die Kätzchen, auf denen Tausende von Bienen reichlich Pollen und Nektar fanden.

Das Osterfest stand vor der Tür. Vom Turm der Palleiter Kirche läuteten die Glocken den Karfreitag ein. Weit trug der Ostwind die hellen Klänge über das weite, nasse Wiesental bis hin zu den Häusern und Hütten, in denen Menschen des Opfertodes ihres Erlösers gedachten.

Als sei der Karfreitag ein Tag wie jeder andere, so machte sich Krüger auch an diesem Morgen mit seinem Jagdhund Nero auf den Weg zur Besichtigung seines Reviers — wie immer die Flinte umgehängt.

„Aber Herr Krüger, Sie werden doch heute nicht auf die Jagd gehen!“ Mit diesen Worten brachte meine Mutter ihm ihre Bedenken vor.

„Na Oma, warum denn heute nicht?“ antwortete er belustigt.

„Weil heute Stillfreitag ist...“

Krüger wandte sich ab und ging weiter. Eine Stunde später war er wieder zurück — ohne seinen geliebten Nero. Betroffen erzählte er, was passiert war.

„Hätte ich doch auf Oma gehört! Dann wäre mir dieser Schmerz erspart geblieben. Es geschah an diesem Hügel dort. Nero hatte auf der anderen Hügelseite Wildgänse aufgespürt. Da mir der Boden vor dem Hügel schon recht trocken schien, ver-

suchte ich die paar Meter nach oben zu robben, wo mein Nero fest am Boden verharrte. Plötzlich ein lauter Knall. Die Wildgänse flogen davon. Wie sich der Schuß lösen konnte, bleibt mir ein Rätsel. Hatte ich entgegen meiner Geflogenheit nicht gesichert? Kurz, ich hatte meinen eigenen Hund angeschossen. Schwer verwundet lag er vor mir und sah mich anklagend mit seinen treuen Augen an. Für ihn gab es keine Hilfe mehr — das sah ich sofort. So sehr es mich auch schmerzte — ich mußte ihm den Gnadenschuß geben.“

Krüger begrub seinen Hund auf dem Hügel, auf dem er ihn durch eigene Schuld verloren hatte. Seitdem heißt die Erhebung für uns alle der Nerohügel.

Grün-Donnerstag in Memel

Welch lichten festlichen Klang besaß dieser Donnerstag inmitten der Karwoche, dicht vor dem Dunkel des Karfreitags und des „stillen Sonnabends“. Sein Schimmer führte schon in den hellen Osterjubiläum des Sonntags hinein.

Der Frühlingsputz im Hause war beendet, jetzt fehlten noch die Osterkätzchen in den Blumenvasen und das grüne Moos aus dem Walde zum Auspolstern der Körbchen, die der Osterhase füllen sollte.

Muttchen war in der Frühe zum Fischmarkt gegangen, um bei Frau Szobries und ihrem Sohn Micks den in der Nacht gefangenen Silberlachs zum Karfreitag-Mittagstisch zu kaufen. Den Lachs gab's dann immer mit Holländischer Soße, gelb von Eiern und Butter. Was für ein köstlicher Anblick zu dem rosaroten Lachs!

Nach der Heimkehr vom Markt wurde der große Grün-Donnerstag-Kringel angeteigt mit vielen Rosinen und Mandeln drin und einer Glasur aus Puderzucker und Rosenwasser darüber. Er schwang sich in seiner uralten himmlischen Form über das ganze große Backblech hin!

Genau denselben habe ich in diesem Jahr in der Ewigen Roma meinem Enkel Lorenzo zu seinem Geburtstagsfest gebakken, das auf den Grün-Donnerstag fiel. Der Wohlgeschmack und das Entzücken darüber waren wohl das Gleiche wie in meiner Kinderzeit.

Wir Kinder wurden in den Wald geschickt, Moos und Kätzchen zu holen. In der Plantage, durch die wir wanderten, gab's viele Moosarten, eine dicker, grüner und polstriger als die andre. Auf dem sandigen Waldboden der Heimat wuchsen sie besonders locker und dick. An Strandvilla vorbei marschierten wir den Dünen bei Mellneragen zu, da wuchsen die richtigen Silberkätzchen, dicht bei dicht standen die hohen Weidenbüsche im Schutze der Dünen, mit ihren dunkelroten, feinen Zweigen, die einen besonderen Duft ausström-

ten — so süß würzig, von der salzigen Seeluft durchströmt — unvergeßlich und nie mehr im Leben wieder gefunden. Und an diesen dunkelroten, dünnen, biegsamen Zweigen kuckten die kurzen, weichen, schimmernden Silberkätzchen hervor. Wir schnitten ab, was unsre Kinderhändchen halten konnten, viel war's nicht, aber sich damit frühmorgens am Ostersonntag gegenseitig, und die Eltern vor allem, zu „schmackostern“, war's genug.

Dann liefen wir noch schnell nach oben auf die Düne — und da lag die See — silbern und glatt und festlich im rechten Schimmer des Grün-Donnerstag.

Rose Bittens-Goldschmidt

Ostern 1945

Zur Nacht sind wir aufgebrochen. Beim Nachbarn hat's schon gebrannt. Die Panzer kamen gekrochen. Wir sind ums Leben gerannt. Die Männer, die Jungs erschossen, die Frauen — wer spricht das heut' aus? Umsonst sind die Tränen geflossen; sie holten die Letzte heraus! Wir sind übers Haff gefahren, bei Tauwetter über das Eis. Die Wagen, die Pferde waren, wir selber vom Schneesturm weiß. Wie viele im Wasser versanken? Die Tiefe gibt keinen mehr her! Den Dreckschnee aus Pfützen wir tranken; wir froren und hungerten sehr. Gepercht dann in Kolbergs Gassen! Die Russen schossen herein. Mein Gott, du hast uns verlassen! Unsre Herzen wurden zu Stein. Wir suchten zu Schiff zu entkommen. Auf hoher See torpediert. Ein Prahm hat uns übernommen. Der Prahm wurde bombardiert. Wir sind in der See getrieben bei zwanzig Grad Kälte und Wind. Wo ist meine Schwester geblieben? Die Mutter? Mein Mann? Und mein Kind? Wir wurden an Land gespieen, wir lagen dort kalt und erstarrt. Wir haben um Hilfe geschrien — Die Herzen der Menschen sind hart. Wir können es nicht erzählen — die andern glauben es nicht. Wir müssen uns einsam quälen. Wann kommt das große Gericht? Jugend, vergiß das nicht!

Winter 1945/46

Eine unbekannte Ostpreußen

Achtung! MD-Gebühren für Ausländer:

mit Normalpost	
monatlich	DM 2,20
jährlich	DM 26,40
mit Luftpost	
monatlich	DM 3,00
jährlich	DM 36,00

Ostern wurden Torfparzellen verpachtet

Aus dem Leben eines memelländischen Bauern — Von H. Septinus

Legies war ein Mann von hagerer Gestalt. Ihm fehlte die behagliche Rundlichkeit, die so mancher biederer Landmann unserer Heimat besaß. Die tiefliegenden grauen Augen blickten ernst und aufmerksam in die Welt. Der kurzgeschorene Schnurrbart stand ihm gut. Die stoppelübersäten Runzeln am Hals und die verarbeiteten Hände wiesen ihn als einen Mann aus, der viel und hart arbeiten mußte.

Legies war weder jung noch alt. Seine Stimme klang ein wenig barsch. Wer ihn aber näher kannte, wußte, daß sie nicht so gemeint war. Er legte Wert auf gute Nachbarschaft und hatte auch über das Dorf Pagedienen hinaus viele Bekannte, die ihn als vertrauenswürdig achteten und sich auf sein Wort verließen. Es war nichts Besonderes an ihm. Er führte ein friedliches, bescheidenes Bauernleben. Selbst die kleinsten Schulkinder begegneten ihm mit Ehrerbietung, wenn auch ohne Furcht. Sie vergaßen die Verbeugung nicht und zogen ihre Mützen, wenn sie ihn trafen.

Wenn es die Witterung erlaubte, verbrachte Legies seinen Feierabend auf der gewohnten Bank vor der Haustür, manchmal bis in die Dunkelheit hinein. Solange das Tageslicht es erlaubte, las er in der vertrauten „Lietuwiszka Ceitunga“ aus dem Dampfboot-Verlag, was sich in der Heimat und in der weiten Welt ereignet hatte. Legies wirkte eher verschlossen als mitteilbar. Seine Nachbarn schätzten ihn als Zuhörer, der durch besonnene Fragen seine Aufmerksamkeit bewies. Er war kein großer Erzähler und drängte sich seinen Mitmenschen nie auf. Wenn er sie aufsuchte, dann hatte er immer einen triftigen Grund. Oftmals kam er nur, um seine Hilfsbereitschaft zu zeigen.

Seine Frau war kontaktfreudiger als er. Wenn ihre Arbeit ihr eine Mußestunde erlaubte, verbrachte sie diese gern bei einer Nachbarin. Aber auch sie mied alles Böse. Sie nahm zwar den Klatsch, den man an sie herantrug, zur Kenntnis, aber sie trug ihn nicht weiter. Sie milderte manches ab, was zu Streit und Mißgunst hätte führen können.

Die gute Stube war mit einfachen, massiven Möbeln ausgestattet. An der rechten Wand stand die lange Holzbank, vor der der große Gästetisch seinen Platz hatte. Darüber gab es an der Wand ein Ablagebrett, auf dem Gesangbücher, Bibel, Kalender und die Zeitung lagen. Vorgehen hätte man im Haushalt nach Vergeben gesucht. Solche Bücher werden von Städtern für Städter geschrieben, meinte Legies. Papier sei geduldig und könne viel Unsinn ertragen, und das möge lesen, wer viel Zeit habe und vor langer Weile die Wirklichkeit nicht sehe.

Dabei war Legies durchaus nicht dumm. Er nahm am Dorfgeschehen regen Anteil. Man hatte ihm zum Gemeindevertreter gewählt, und bei den Sitzungen des Gemeinderats fehlte er nie. Manchmal brachte er mit seinen Fragen selbst den Gemeindevorsteher in Verlegenheit. „Wenn ich aufs Landratsamt oder auf eine andere Behörde komme, dann fragen die mich zuerst nach meinem Namen und dann nach meinem Beruf. Was für einen Beruf haben wir eigentlich? Bin ich ein Bauer, ein Landwirt oder ein Besitzer?“ Darüber gaben weder das Kreisblatt noch der Memelländische Hauskalender eine Auskunft.

Legies fühlte sich als Besitzer, und er war stolz auf sein Besitztum. Haus und Hof waren ihm ein Spiegelbild seiner Persönlichkeit. Wenn er durch seine Besitzung ging und hier und da nach dem Rechten schaute, erfüllte ihn alles mit Zufriedenheit. Werkzeuge und Ackergeräte waren sauber an ihren Plätzen zu finden. Es war, als schwebte ein Segen über seinem Hof. Die Scheune war gefüllt, und der kleine Viehbestand gedieh.

An Sonntagen sah man Legies mit gekreuzten Armen geruhsamen Schrittes über seine Felder gehen. Er hatte etwa dreißig

Die erste große Frühlingsarbeit war das Ausmisten des Viehstalles. Streu und Dung hatten sich zu festgetretenen Bergen gehäuft. Legies lud die dampfenden Fuhren und genoß den scharfen Ammoniakdunst. Er atmete ihn gern ein und glaubte, er wirke sich förderlich auf den Kreislauf des Blutes aus. Seine Frau half ihm, wenn er mit der Forke den Dung auf die Äcker verteilte. Dann spannte er die beiden braunen Wallache ein und lenkte den Pflug Furche um Furche bis zum Ende des Ackers.

Würdevoll und kerzengerade schritt Legies nach dem Abeggen der Felder, die Samenwanne umgehängt, über das Feld und streute in weitem, wohl abgemessenem Bogen die Saat in die Erde. Er war sich der Feierlichkeit dieser Handlung wohl bewußt und sandte den Körnern seine guten Wünsche für ein gesegnetes Jahr und eine reiche Ernte nach.

Ein fröhliches, gesegnetes Osterfest

*nach echt memelländischer Art wünschen wir
all unseren Lesern und Mitarbeitern!*

F. W. SIEBERT
als Herausgeber

H. A. KURSCHAT
als Schriftleiter

des „MEMELER DAMPFBOOTS“



Morgen zu bewirtschaften, dazu ein langes Stück der Pelkyne und eine große Parzelle der Lanka, die ihm das Heu für den Winter lieferte.

Mit Ungeduld erwartete Legies mit dem Frühling die Zeit der Aussaat, wenn sie auch viel Arbeit mit sich brachte. Jeden Morgen schauten die Sonnenstrahlen einige Minuten früher durch die hochgewachsene, unbeschnittene Tannenhecke in die Stube hinein. Legies stand auf, nicht um an eigene Wünsche zu denken, denn der erste Gedanke galt den Tieren im Stall und auf der Weide. Er sah sie als Geschöpfe Gottes an und achtete sie als Mitbewohner. Er sprach mit ihnen wie mit Menschen, und wenn er zwischen ihnen einherschritt, hoben sie ihre Köpfe. Die Kühe unterbrachen das Fressen und muhten ihn freundlich an. Und Legies wußte, ob es sich nur um einen Gruß oder um einen Wunsch nach Wasser oder eine Erinnerung an die Melkzeit handelte. Die Schweine im Stall grunzten ihn im Liegen an, und die Hühnchen im Hof liefen ihm gackernd hinterher. Und natürlich wedelte der Hofhund mit dem Schwanz und rasselte mit der Kette, wenn sich Herrchen seiner Bude näherte.

Mit dem fortschreitenden Frühjahr wuchs die Reihe der Arbeiten, die auf das Ehepaar zukam. Mit der Länge des Tages stieg die Zahl der Arbeitsstunden. Noch fand Legies an manchem Morgen die Erde erstarrt vor, weil wieder ein Nachtfrost die Fluren heimgesucht hatte. Aber das Trillern der Lerchen war ihm ein Beweis, daß auch diesmal die Sonne siegen würde. Aus der Lanka und den Pleinutis klang der altgewohnte Ruf „Kie-witt“ herüber. Staunend beobachtete Legies den schwarz-weißen Kiebitz bei seinen waghalsigen Sturzflügen.

Es war ein ungeschriebenes Gesetz seit Vätertagen, daß am dritten Osterfeiertag, dem Dienstag, die Torfparzellen verpachtet wurden. Legies ging in seinen Torfbruch und trug den Maßstab einer Rute in der Hand. Stück für Stück pflockte er an der Absteckwand die Parzellen nach Ruten ab. Viele Interessenten erschienen zur gewohnten Stunde, und Rute um Rute wurde an den Meistbietenden versteigert. Damit begann sich das einsame Moor schlagartig zu beleben. Scharenweise kamen am nächsten Morgen Männer und Frauen herbei. Sie wären mit sonderbaren Spaten bewaffnet, an denen ihre breiten Holzpantinen hingen. Sie schoben Schubkarren vor sich her. Eine schwere, kraftraubende Arbeit wartete auf sie, denn die abzubauen Torfschicht war bis zu 16 Fuß tief. Wären sie nicht in Gruppen gekommen, in denen auch der Humor nicht zu kurz kam, sie hätten ihr Tagespensum kaum geschafft. Dort, wo sonst nur der Kuckuck seine Heimat hat, wimmelte es von arbeitsamen Menschen, die die Torfziegel stachen und zum Trocknen breiteten, ehe sie ofengerecht nach Hause gefahren werden konnten. Auch Legies flieh hier seine Torfstücke zu luftigen Haufen, während die Birken sich rundum begrünt und der Kuckuck nicht müde wurde, über Torfbruch und Heide zu rufen. Erst wenn die Sonne sich in den Schleier des Abends hüllte, wenn die Mücken über Menschen und Tiere herfielen, machte er sich mit seiner Frau auf den Heimweg.

Die Mühsal des vergangenen Tages war vergessen, wenn am nächsten Morgen die Sonne in die blanken Scheiben schien. Dann stieß Frau Legies mit kraftvollen Armen alle Fenster auf und ließ Licht und Wärme in die Räume ihres strohgedeckten Hauses.



Sowjet-Memel feierte Russeneinmarsch

Am Sonntag, dem 29. Januar, wurde in Memel des Einmarsches der Russen vor 33 Jahren gedacht. Wie bei solchen Anlässen üblich, waren die Marschkolonnen der Memeler Industriebetriebe, der Behörden, der Schulen und der Parteiorganisationen aufgebunden worden, die mit Fahnen und Transparenten zu einer Kundgebung auf den Alexanderplatz zogen, der neuerdings Leninplatz heißt. Vor dem Lenindenkmal wurden Blumen niedergelegt. Kränze und Blumensträuße wurden auch am Kriegerdenkmal der Roten Armee am Hindenburgplatz niedergelegt. Im Kulturhaus gab ein Laienorchester ein Konzert. **al.**

Kein Heimatmuseum in Ruß

Ein Referent des Wilnaer Kultusministeriums hat den Vorschlag der Zeitschrift „Svyturys“ (Leuchtturm), in Ruß ein eigenes Heimatmuseum in den Mauern der ehemaligen evangelischen Kirche einzurichten oder hier eine Zweigstelle des Heydekruger Museums zu eröffnen, abgelehnt. Ruß sei, so betonte der Referent, nur acht Kilometer von Heydekrug entfernt. Dort sei be-

reits alles an geschichtlichen und kulturellen Zeugnissen der Russer Gegend zusammengetragen. **al.**

Nidden in „Laboe aktuell“

Die schleswig-holsteinische Gemeinde Laboe bei Kiel gibt unter dem Titel „Laboe aktuell“ eine Monatschrift für ihre Bürger und Gäste heraus. In Nr. 12/77 kam der ehemalige MD-Hauptschriftleiter Martin Kakies mit einer Arbeit über Nidden zu Worte. Unser Mitarbeiter Wolfgang Witte aus Kronshagen bei Kiel (Am Gartenheim 33) bedankte sich bei Bürgermeister Manfred Plegier im Namen der Memelländer für die Berücksichtigung seiner Heimat in dieser Zeitschrift und wies darauf hin, daß das von Kakies geschilderte kirchliche Leben Niddens auch im „Buch vom Memelland“ von H. A. Kurschat ausführlich erwähnt werde. In Nr. 1/78 von „Laboe aktuell“ druckte Plegier Wittes Brief fast ungekürzt ab und übernahm aus den Seiten 461/62 Kurschats Passagen über die Niddener Kirche und Gemeinde.

Lindenau übergibt „Merzario Arabia“

Die Lindenau-Werft in Kiel-Friedrichsort übergab am Sonnabend, dem 11. 3. 1978, den von der Swedish Gulf Line bestellten Roll-on/Roll-off-Frachter „Merzario Arabia“ an die Meltemi Navigation Limited, Monrovia. Das 18 Knoten schnelle Schiff mit der Bau-Nr. 175 (6100 BRT/7400 tdw) ist vom

gleichen Grundtyp wie die zuvor abgelieferte „Merzario Gallia“, allerdings mit 172 m rund 25 m länger **Ha**

Kino und Theater in Memel

In der Stadt Memel gibt es heute fünf reguläre Filmtheater; außerdem gibt es allabendlich eine Filmvorführung im Fischerklub. Das Apollo-Theater wurde im Krieg zerstört. Inzwischen haben auch die Kammer-Lichtspiele in der Fischerstraße (Baltija) ihren Betrieb eingestellt, so daß nun nur noch das Capitol-Theater in der Libauer Straße an alte Zeiten erinnern. Verhältnismäßig häufig werden in Memel amerikanische Filme gezeigt. In einer Woche im Dezember waren es fünf US-Filme, ein englischer und ein französischer Film. Dazu kamen vier russische, ein weißrussischer und ein kasachischer Streifen. Von 10 Uhr vormittags bis 22 Uhr gibt es in den Kinos alle zwei Stunden eine neue Vorstellung, wobei oftmals mehrere Filme in einem Tagesprogramm sind, so daß man gleich hintereinander im gleichen Kino drei oder vier Filme sehen kann.

Im Memeler Stadttheater gab es am 29. 12. eine Premiere: es wurde das Musical „Prinz und Bettlerin“ nach einem Stoff von Mark Twain aufgeführt. Weiter standen im Programm „Der König der Hirsche“, „Mutter Courage“ von Bert Brecht und „Mazvydas“. **al.**

Hans Hündsdörfer aus Heydekrug

Ein memelländischer Malermeister und Künstler

Am Reiheneckhaus, Cloppenburg Str. 9, in Osnabrück fiel mir ein Schild auf, das in bunten Farben und origineller Form das Malergeschäft von Hans Hündsdörfer anzeigt.

Wer vor dem 2. Weltkriege in Heydekrug gelebt hat, dem ist der Name Hündsdörfer sicher noch im Ohr. Auf mein Läuten öffnete der Hausherr selbst. Die Begrüßung war so herzlich, wie es in der Heimat Sitte war. Die vielen Jahre der Trennung waren wie weggewischt, man war sofort wieder zu Hause. Zu erzählen und zu sehen gab es viel. Voller Stolz zeigte das Ehepaar Hündsdörfer das schmucke Haus. Die vielen Bilder an den Wänden bezeugten die künstlerische Arbeit des Hausherrn in verschiedensten Techniken: Zeichnungen, Pastelle, Ölbilder, Wandmalereien, Glasmosaiken. Sehr eindrucksvolle Darstellungen mit Themen aus dem schweren Erleben der Flucht und der langen russischen Gefangenschaft, aber auch Geschautes und Erlebtes am Nordseestrand, der so viel Erinnerungen an den heimatischen Strand auf der Nehrung wachruft. In der am Hause angebauten und nach eigenen Erkenntnissen eingerichteten Werkstatt finden wir noch manche andere Kostbarkeiten, wie z. B. Holzschnitzereien und Tonplastiken.

Hans Hündsdörfer wurde 1914 in Heydekrug geboren. Nach dem Besuch der Hersherschule erlernte er zunächst den Malerberuf in Memel. Im Anschluß an die beendetete Lehrzeit fand er die Möglichkeit, im Stadttheater Memel künstlerisch tätig zu sein. Alsdann folgte ein Studium an der Kunstgewerbeschule in Königsberg mit der bestandenen Abschlußprüfung. Anschließend erwarb er noch den Meisterbrief. Selbst als Soldat boten sich ihm viele Möglichkeiten, seine Begabung zu nutzen. Auch die russische Kriegsgefangenschaft 1944 – 1949 war für sein weiteres Schaffen sehr

entscheidend. 1950 baute er sich eine neue Existenz in Form eines Malerbetriebes in Osnabrück auf und ist dort bereits 25 Jahre als Lehrlingswart und Leiter der Malerfachschule tätig.

Schon manche Arbeit von ihm hat ihren

Liebhaber gefunden. So hat die Handwerkskammer in Osnabrück ein Panorama der Stadt Osnabrück in Glasmosaik erworben und in ihren Räumen ausgestellt. Dort findet man in verschiedenen Vitrinen noch weitere sehr ansprechende Arbeiten in Holz und Tonplastik.

Wir waren sehr beeindruckt von der Vielseitigkeit des künstlerischen Wirkens von Hans Hündsdörfer und kamen zu der Feststellung, daß ein Besuch bei ihm sich lohnt.

Helga Frederking



Hans Hündsdörfer: Flucht 1945



der Schwester Hedwig Klimkeit aus Schilleningken, Kr. Memel, zum 90. Geburtstag, den sie am 28. 2. im Lazarushaus in Berlin feiern konnte. Die geborene Memelländerin erlernte in Berlin den Beruf der Krankenschwester und blieb dem Lazarushaus durch mehr als sieben Jahrzehnte treu. Selbst heute macht sie sich noch nützlich, indem sie kleine Botengänge, z. B. zur nahen Apotheke, übernimmt. Wir verneigen uns in Hochachtung vor ihrem erfüllten Leben, das sie voll und ganz dem Dienst am Nächsten gewidmet hatte. Möge ihr ein friedvoller, gesegneter Lebensabend weiterhin vergönnt sein!

Wilhelm Klimkeit zum 85. Geburtstag am 30. 3., den er in 2095 Marschacht, Kr. Harburg, Am Deich 3, feiern kann. Der Jubilar stammt wie seine Schwester Hedwig, der wir an gleicher Stelle zum 90. Geburtstag gratulieren, aus Schilleningken, Kr. Memel. Wie seine Schwester erfreut er sich trotz hohen Alters noch erstaunlicher Rüstigkeit. Klimkeit war früher bei der Grenzpolizei tätig. Später wurde er nach Linz verschlagen. Heute lebt er mit seiner Ehefrau Maria allein. Er liebt seine Gartenarbeit, reist gern und freut sich, wenn das neue MD zu ihm kommt. Mit der Heimatzeitung wünschen dem hochbetagten Geschwisterpaar weiterhin Glück und Segen die Nichten Hedwig aus der Zone, Greta und Anita aus Kanada.



Henry Mantwill aus Memel zum 86. Geburtstag am 9. 3. Herr Mantwill fand nach dem Krieg in 2400 Lübeck-Eichholz, Hamsterweg 2 a, eine zweite Heimat, die ihn in manchen Einzelheiten aus seine Vaterstadt an der Dange erinnert. Wir wünschen ihm für seinen Lebensabend von Herzen Gottes reichen Segen.

dem Rentner Georg Babies zu seinem 84. Geburtstag am 24. 3. Er war in der Heimat in Kischken, Kr. Heydekrug, zu Hause, wo er eine eigene Landwirtschaft besaß. Heute wohnt er in 2130 Rotenburg, Bischofstr. 22. Im gleichen Ort wohnen seine Tochter und sein Schwiegersohn Fritz Labuttis, die zusammen mit der Heimatzeitung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu seinem Ehrentag aussprechen.

Emil Kapust zu seinem 75. Geburtstag, den er am 24. März bei guter Gesundheit feiern kann. In der alten Heimat war Herr Kapust von Mai 1924 bis Februar 1936 Hausmeister im Städtischen Kindererholungsheim in Försterei bei Memel und anschließend bis zur Vertreibung in der Stadtbücherei. Er wohnt jetzt in 3380 Goslar 1,

Breite Straße 60. Das MD wünscht weiterhin alles Gute!

der Diakonisse Gertrud Kaireit

zum 80. Geburtstag am 13. 4. Sie wohnte in Memel in der Töpferstraße und verbringt nach einem erfüllten Leben im Dienste ihrer Nächsten den Lebensabend in 4790 Paderborn, Kasseler Str. 26, wohin unsere besten Glück- und Segenswünsche gehen.



Wilhelm Kawohl aus Kurpen, jetzt in 5411 Eitelborn, Zum Heckelchen 1, zum 74. Geburtstag am 22. 5. Kawohl, der in der Heimat eine Landwirtschaft besaß, gelangte bei Kriegsende nach Ostfriesland, wo er 1950, ohne selbst Handwerker zu sein, sein Eigenheim errichtete. Aus Hochofenschlacke, Sand und Zement formte er selbst seine Steine. Mit geliehenem Werkzeug zimmerte er sich Fenster und Türen selbst, und als seine Frau Frieda geb. Meiszies ins Krankenhaus mußte, kümmerte er sich auch noch um Tapeten und Gardinen. Seine treue Ehegefährtin ging im Alter von erst 66 Jahren viel zu früh von ihm. Sein Sohn Horst-Dietmar hat es zum Ing. (grad.) gebracht, und Wilhelm Kawohl ist stolz auf ihn. Vom Fernsehen hält er nicht viel, aber das „Memeler Dampfboot“ erwartet er immer mit Ungeduld und liest es sehr sorgfältig. Wir wünschen ihm weiterhin einen sorgenfreien, gesegneten Lebensabend.

Georg Bintakis zum 70. Geburtstag am 19. 2. Unser Landsmann stammt aus Wersmeningken, einer Gemeinde im Kreise Pogegen, die nach 1939 zum Kreis Heydekrug kam. Durch die Vertreibung wurde er nach Ostfriesland verschlagen. Er ist jetzt

in 2950 Leer-Heisfelde, Logauer Weg 29, wohnhaft, wohin unsere besten Wünsche für einen ruhigen, zufriedenen Lebensabend gehen.

August Lapschies zum 70. Geburtstag am 5. 3. Er stammt aus dem Wasserwinkel des Memellandes, und zwar aus Skirwietell, einem Dorf am Skirwietarm des Memeldeltas, wo er das Handwerk eines Schmiedes für die Bauern und Fischer seiner Umgebung ausübte. Unsere Grüße und Wünsche gehen zu ihm nach 2330 Eckernförde, Bergstr. 18, und wir wünschen ihm für das nächste Jahrzehnt weiterhin Gesundheit und alles Gute.

Gertrud Dreyszas

geb. Jakomeit zum 70. Geburtstag am 14. 3. Sie stammt aus Augstumal, Kr. Heydekrug, wo sie auch die Schule besuchte. 1922 wurde sie in Saugen konfirmiert, und 1935 heiratete sie Fritz Dreyszas aus Minge, zu dem sie hinzog. Bis zur Flucht wohnte sie in dem schönen Wasserdorf. Mit ihren zwei Töchtern kam sie nach Pommern, wo sie von der Front überrollt wurde. Schwere Zeiten erlebte sie unter Russen und Polen. Im November 1946 hatte sie sich mit ihren wenigen Habseligkeiten zu ihrem Mann nach Schleswig-Holstein durchgeschlagen. Sie wohnt heute in 2300 Kiel-Kroog, Parktenkirchener Str. 48. Als Bauerntochter und Bauersfrau hat sie Freude an der Gartenarbeit und große Tierliebe. Sie freut sich, wenn bei ihr alles wächst und gedeiht, grünt und blüht. Mit großem Interesse liest sie das MD und freut sich, wenn sie bekannte Namen und heimatliche Erzählungen darin findet. Ihre traute Heimat am Tenne- und Mingeufer kann sie nicht ver-



Die Memeler Stadtmauer

Eine seltene Aufnahme stellt uns Ursula Dumat, geb. Kroil, zur Verfügung. Sie zeigt offensichtlich Teile der alten Memeler Stadtmauer, die bei Abbrucharbeiten in den Jahren 1935 – 37 zum Vorschein kamen. Anhand der Kirchtürme (links reformierte, rechts Johanniskirche) läßt sich die Abbruchstelle für das Gebiet um das Steintor (Kirchhofstraße, Neue Straße) lokalisieren. Die Gebäude am rechten Bildrand stehen auf dem Steintorwall.

gessen. Daher ist sie auch auf allen Hamburger Memeltreffen zu finden. Mit dem MD wünschen ihr der Ehemann, zwei Töchter, ein Schwiegersohn, drei Enkelkinder und eine Schwester Glück und Segen.

Brigitte Schlepps zur Konfirmation in der Mannheimer Erlöserkirche am 12. 3. Ihre Eltern stammen aus Budwethen und Lingen bei Prökuls im Kr. Memel und wohnen heute Sinsheimer Str. 45, 6800 Mannheim 61.

WER - WO - WAS?

Dr. Claudia Kurschat, Tochter des MD-Redakteurs, wurde als Spitzenkandidatin der Jungen Union in den Würzburger Stadtrat gewählt.

Kornelia Paltins, Tochter des kaufmännischen Angestellten Hans Paltins und seiner Ehefrau Ursula, geb. Schmidt, früher Deegeln, Kr. Memel, jetzt in 68 Mannheim 24, Dreesbachstr. 5, hat an der Berufsfachschule für pharmazeutisch-technischen Apotheken-Assistenten (PTA) in Mannheim, die staatliche Prüfung als (PTA) mit „gut“ abgeschlossen. Wir gratulieren herzlich!

Rudolf Petereit, ein Memelländer, der in der Patenstadt Mannheim Direktor des Jugendamtes ist, wurde von der Bundeskonferenz der Arbeiterwohlfahrt zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden gewählt und tritt damit die Nachfolge des kürzlich verstorbenen parlamentarischen Staatssekretärs Karl Herold an.

Die Witwe des Pfarrers Oskar Brüsewitz, der aus dem Memelland stammt und sich im August 1976 in seiner Gemeinde in Sachsen selbst verbrannte, erhält monatlich 243,50 Ostmark Rente. Die 17jährige Tochter Dorothea erhält als Halbwaise 110 Ostmark, und die 19jährige Tochter Esther bekommt während ihrer Lehrzeit als Krankenpflegerin knapp 170 Ostmark.

Dr. Rix von der Universität Kiel sprach bei der Ostpreußengruppe Itzehoe über das Lebenswerk des memelländischen Schriftstellers und Dramatikers Hermann Sudermann aus Matzicken bei Heydekrug.

Hermann Jurgsties, Mitglied der Mannheimer literarischen „Gruppe 2000“, Bruder des Vorsitzenden der Memellandgruppe, beteiligte sich am 2. März an einer Sonderlesung mit Musikeinlagen im Mannheimer Kubus (L 7, 12).

Heinz Naujoks, 6700 Ludwigshafen-Opau, Bauhausstr. 18, wurde durch Oberbürgermeister Dr. Ludwig mit der Verdienstmedaille zum Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Der 51jährige wurde als Sohn eines Landwirts in Krakonisken geboren und 1945 bei der Luftwaffe schwer verwundet. 1949 kam er nach Ludwigshafen, wo er sich große Verdienste um die Eingliederung behinderter Bürger erwarb. Er gehört seit drei Jahrzehnten dem Reichsbund an.

Probst Gustav Gilde

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der aus Wirballen stammende mecklenburgische Probst Gustav Gilde, vormals Pfarrer der evangelischen Gemeinde im memelländischen Prökuls, nichts mit der Betreuung litauischer Protestanten (S. 27/78) zu tun hat. Zwar hatten wir das auch nie behauptet, doch ließ die Placierung der Meldung über ihn im Anschluß an andere kirchliche Informationen evtl. diesen Eindruck aufkommen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise im Bezirk West veranstaltet am Sonntag, dem 16. April 1978, in der Stadthalle Bonn-Bad Godesberg (Kleiner Saal), Terrassensaal, Foyer), Koblenzer Str. 80, Bonn-Bad Godesberg, unter der Schirmherrschaft des Bezirksvorstehers von Bad Godesberg, Herrn Stadtverordneten Peter Bläser, das

23. Landestreffen der Memelländer

Alle Landsleute werden zu dieser Veranstaltung mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. Unsere Jugend ist ganz besonders willkommen.

Die Stadthalle Bonn-Bad Godesberg ist mit der Bundesbahn bis Bahnhof Bad Godesberg oder mit der Bonner U-Bahn bis Haltestelle Rheinallee bequem zu erreichen.

Parkplatz für Autofahrer: Rigalsche Wiese unmittelbar neben der Stadthalle.

Herbert Bartkus
Bezirksvertreter West

Heinz Oppermann
1. Vorsitzender
Memellandgruppe Bonn

Programmfolge

10.00 Uhr

Teilnahme am evangelischen Gottesdienst in der Johannes-Kirche, Zanderstraße 51 (5 Minuten Fußweg vom Parkplatz an der Stadthalle) oder an der Heiligen Messe in der St. Albertus-Magnus-Kirche, Albertus-Magnus-Straße 39 (10 Minuten Fußweg vom Parkplatz an der Stadthalle)

11.15 Uhr

Heimatlische Feierstunde

Rondo für Klarinette und Klavier
Begrüßung

Gedicht „Memel“

Totenehrung

Sonate für Klarinette und Klavier, 1. Satz

Kleiner Saal

Wolfgang Amadeus Mozart

Heinz Oppermann,

1. Vors. der Memellandgruppe Bonn

Agnes Miegel

Heinz Oppermann

Camille Saint Saëns

Grußansprache Wolfgang Stephani, 2. Bundesvors. der AdM

Grußworte Bezirksvorsteher Peter Bläser und weitere Ehrengäste

Gemeinsames Lied „Land der dunklen Wälder“

Festrede Hans Wissebach, Mitglied des Bundestages (CDU/CSU)

Menuett für zwei Violinen und Violoncello Hans-Josef Ibler

Schlußwort Bezirksvertreter West Herbert Bartkus,

Deutschlandlied, 3. Strophe

Musikalische Umrahmung

Klarinette Hans-Josef Ibler

Klavier Andea Schneider

1. Violine Irene Wachendorf

2. Violine Simone Schneider

Violoncello Beate Küper

13.00 Uhr Mittagspause (Mittagessen im Foyer)

15.00 Uhr bis 19.00 Uhr

Geselliges Beisammensein mit musikalischem Programm und Tanz — Kleiner Saal, Terrassensaal, Foyer

Es spielt

Tanzkapelle „The Geub brothers“

Es singt

Christel Gallert, Sopran

Rahmenprogramm und weitere Hinweise

Während des Nachmittagsprogrammes wird eine Verlosung durchgeführt. Im Foyer wird eine Ausstellung mit Bildern, Plastiken und Karten gezeigt. Der Heimat-Buchdienst Georg Banzerus ist dort mit einem Buchstand vertreten.

Zum Mittagessen im Foyer bietet die Gastronomie der Stadthalle u. a. Königsberger Klops und Rinderfleck zu soliden Preisen an.

Änderungen vorbehalten

Einlaß ab 10.00 Uhr

Die Memeler Ehemaligen treffen sich vom 28. 4. bis 1. 5. in Hahnenklee

Zur gleichen Zeit, in der sich die Heydekruger Herderschüler in Coburg versammeln, treffen sich die Ehemaligen der Auguste-Viktoria-Schule und des Luisengymnasiums Memel in Hahnenklee im Harz, und zwar vom 28. April bis zum 1. Mai. Dr. jur. Peter Häwert aus 1000 Berlin 22, Wublitzweg 35, ist diesmal der Organisator, der nicht nur die Aufgabe hatte, für dieses Harztreffen die Voraussetzungen zu schaffen und ein Programm zu entwerfen, sondern der inzwischen auch schon an die 700 Einladungen mit seinem Programmvorschlag und einer Reservierungskarte zur Post gab. Wessen Adresse in der Ehemaligenkartei enthalten ist und noch gilt, der hat inzwischen Dr. Häwerts Brief erhalten. Wer noch niemals an einem Ehemaligentreffen teilgenommen hat oder inzwischen umgezogen ist, kann seine Einladung in Berlin anfordern. Wichtig ist nur, daß jeder bis Ende März selbst sein Zimmer bei der Kurverwaltung Hahnenklee in 3380 Goslar 2 - Hahnenklee reservieren läßt.

Anreisetag ist Freitag, der 28. April. Dr. Häwert ist an diesem Tag ab Mittag im Hotel „Hahnenklee Hof“ zu erreichen. Am Abend soll ein gemütliches Beisammensein stattfinden, bei dem sich evtl. schon die Bekannten aus einzelnen Klassen zusammensetzen können.

Am Sonnabend, dem 29. April, findet vormittags von 9.30 Uhr bis 12 Uhr eine kleine Harzrundfahrt statt, in deren Verlauf auch ein altes Bergwerk besichtigt werden kann. Autofahrer werden es dankbar begrüßen, einmal den eigenen Wagen stehen lassen zu können, um sich voll dem Genuß der

Mittelgebirgslandschaft hinzugeben. Ab 14 Uhr trifft man sich zwanglos im Kursaal zum Plachandern. An gleicher Stelle kann auch später das Abendessen eingenommen werden. Zu dem ab 20 Uhr stattfindenden Tanzabend muß man sich allerdings vorher umziehen. Abendkleid bzw. Smoking sind vorgeschrieben. Zur Not tut es ein schwarzer Anzug.

Sonntag, der 30. April, beginnt traditionell mit dem Frühschoppen ab 10 Uhr. Anschließend geht es mit der Seilbahn auf den Bocksberg. Oben wartet eine Erbsensuppe mit Würstchen. Wer gut zu Fuß ist und sich festes Schuhzeug mitgebracht hat, kann den Rückweg per pedes antreten. Wer nicht auf Jule zu achten hat, vertraut sich wieder der bequemen Gondel an. Erstmalig bietet dieses lange Wochenende die Erfüllung eines alten Wunsches der Ehemaligen: etwas länger beisammen sein zu dürfen! Der Abend vom 30. April zum 1. Mai ist die berühmt-berüchtigte Walpurgisnacht, in der alle Teufel und Hexen im Harz ihr Stelldichein haben. So wird diesmal wohl eine zweite Fete mit allem Drum und Dran steigen!

Der 1. Mai wird dann den Ausklang bringen. So mancher wird schon früh abreisen. Wer keine große Eile hat, wird sich nochmals mit seinen Schulfreunden und -freundinnen zu einem Frühschoppen verabreden.

Wie bei den Herderschülern in Coburg wartet auch hier ein schöner Ort mit einem schönen Programm auf die Memeler Ehemaligen. Wir wünschen schon jetzt ihrem Wiedersehen einen harmonischen Verlauf.

ka aus Hanstedt hatte ein Fastnachtsgedicht brieflich geschickt, das von Frau Bendig vorgetragen wurde.

Der Höhepunkt war dann der Schuppnis, den Frau Adomeit mit einigen Helferinnen liebevoll vorbereitet hatte. Mit viel gebratenem Schinken und Zwiebeln schmeckte das Heimatgericht vorzüglich. Die Köchinnen wurden allgemein gelobt. Zum Abschluß wurde Herr Bartsch als der beste Vortragende des Abends mit einem Preis bedacht. Die musikalische Untermalung und Überleitung lag bei Frau Döhring und ihrem Schifferklavier in guten Händen. Alles in allem war es eine gelungene Veranstaltung, an die alle Teilnehmer gern zurückdenken werden. **hw.**

Mannheimer Memelländer im Schnee

Am 11. 2. trafen sich die Memelländer der Gruppe Patenstadt Mannheim zu einem Familienausflug in den verschneiten Schwarzwald. Es hatte so viele Anmeldungen gegeben, daß es zwei Busladungen mit 100 Teilnehmern wurden, die sich auf der Autobahn in den Winter fahren ließen. Ab Achern ging es auf der Schwarzwaldhochstraße zum 1025 m hohen Schliffkopf. Hier konnten sich die Jugend und die Junggebliebenen mit Rodelschlitten und Ski im Schnee so richtig austoben. Im nahegelegenen Hotel traf man sich anschließend zum Mittagessen und zum gemütlichen Beisammensein. Um 14.30 Uhr ging es weiter nach Baiersbrunn, wo der zweistündige Aufenthalt zu Spaziergängen und zum Kaffeetrinken genutzt wurde. Gegen 17 Uhr fuhr die fröhliche Runde wieder in Richtung Mannheim und Beindersheim zurück. Sicher trug auch diese Fahrt zur Stärkung der memelländischen Schicksalsgemeinschaft und zur Vertiefung der persönlichen Beziehungen bei. Filmaufnahmen von M. Masuhr, die auf diesem Ausflug gemacht wurden, werden in der nächsten Versammlung gezeigt werden. **chl.**

Agnes-Miegel-Gedenken in Hannover

Die Memellandgruppe Hannover nahm am 4. 3. an einer Agnes-Miegel-Gedenkstunde der LO im Dormüllersaal teil, bei der Oberstudienrat H. J. Klinger über Leben und Wirken der „Mutter Ostpreußens“ sprach. Er schilderte den Werdegang unserer Heimatdichterin, die schon mit 16 Jahren zu schreiben begann. Schrecken und Leiden der Flucht aus der Heimat mußte die Miegel wie alle Landsleute ertragen. Nach dem Kriege wirkte sie von Niedersachsen aus unermüdet dafür, „nichts als den Haß zu hassen“. Seit 1948 lebte sie in Bad Nenndorf, wo sie später zur Ehrenbürgerin ernannt wurde. 1964 fand sie dort ihre letzte Ruhe. **gg.**

Aus Iserlohn

Das Oster-Eier-Kegeln der Memellandgruppe Iserlohn findet am 25. März im Hotel Brauer statt. Die Jugend bastelt schon jetzt Körbchen und jeder Teilnehmer erhält bunte Ostereier, die mit Ortsnamen aus der Heimat Ostpreußen beschriftet sind. Außerdem erhält jeder am gedeckten Tisch einen „Gründonnerstag-Kringel“ und bei dieser Gelegenheit wollen wir an den 22. März 1939 zurück erinnern.

Hierzu ladet der Vorstand alle Landsleute und auch Freunde recht herzlich ein.

*

Achtung: Mitfahrer nach Berlin!

Die Berlinfahrt der Memellandgruppe Iserlohn beginnt am 29. März um 7.30 Uhr in der Soennekenstraße 11. Hotel Weidenhof 7.45 Uhr und am Westbahnhof 7.55 Uhr. Eine weitere Haltestelle ist in Braunschweig vorgesehen. Rückfahrt erfolgt am 1. April. Bitte einen gültigen Reisepaß nicht vergessen!

*

Bitte Termin-Änderung beachten:

Das Kegeln der Memellandgruppe Iserlohn, gegen eine Berliner Mannschaft in Berlin, findet am

— Aus den Memellandgruppen —

Treffen der Plaschker im September

Pfr. i. R. Gustav Butkewitsch will nach längerer Pause wieder einmal ein Kirchentreffen der Plaschker durchführen, und zwar am 10. September. Um 10 Uhr wird ein gemeinsamer Gottesdienst in der Bochumer Martinikirche stattfinden. Anschließend werden sich die Plaschker in einem nahen Gaststättensaal zu einer gemütlichen Wiedersehensfeier zusammenfinden. Anmeldungen mit Vornamen, Familiennamen, Geburtsnamen, Geburtsort und jetziger genauer Anschrift erbittet Pfr. i. R. G. Butkewitsch, Essener Str. 37 I, 4630 Bochum. Wer sich angemeldet hat, erhält im August eine Einladung mit genauem Programm zugesandt.

Pfr. Butkewitsch stellt ein Wiederaufleben der Bochumer Memellandgruppe für Dezember 1978 in Aussicht. Für 1979 plant er einen allgemeinen Kirchentag der Memelländer in Bochum.

Eisbeisessen in Berlin

Am 11. Februar fand, wie vorgesehen, das traditionelle Eisbeisessen der Memellandgruppe Berlin statt. Erfreulicherweise war der Besuch sehr gut, und so waren diejenigen gut beraten, die lange vor der angesagten Zeit gekommen waren, um sich einen schönen Platz zu sichern. Schließlich mußte noch stark zusammengedrückt werden, damit alle einen Platz fanden. Die Veröffentlichung im MD hatte dazu geführt, daß sich Memel-

länder einfanden, die bisher nichts von den Treffen der Gruppe gewußt hatten.

Vorsitzender Fritz Hübner, Gallwitzallee 73 a, Berlin 46, Tel. 7 75 77 11, begrüßte seine langjährigen Mitglieder und ganz besonders die Landsleute, die zum ersten Male erschienen waren. Er sprach die Hoffnung aus, sie auch bei den nächsten Zusammenkünften der Gruppe begrüßen zu können. Es gab gleich zwei Neuanmeldungen.

Dann begann das Eisbeisessen. Nach Wunsch und Geschmack konnten auch Schnitzel bestellt werden. Beide Gerichte waren erstklassig zubereitet, und die Wirtin ertotete Dank und Beifall. Anschließend wurde noch viel geplaudert. Auch an eine musikalische Umrahmung hatte der Vorsitzende gedacht, und so tauschte man in heimatischem Rahmen gern Erinnerungen und Erlebnisse aus. Eine rundherum gelungene Veranstaltung, an die jeder gern zurückdenken wird! **hb.**

Schuppnisessen in Hamburg

Die Memellandgruppe Hamburg traf sich zum 12. 2. im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, zu einer Fastnachtsfeier, in deren Mittelpunkt das traditionelle memelländische Schuppnisessen stand. Vorsitzende Edith Adomeit konnte 70 Mitglieder und Gäste an den langen Tafeln begrüßen. Die Damen der Gruppe hatten reichlich für Kaffee und Kuchen gesorgt, und so konnten sich alle in froher Unterhaltung für einen langen Abend stärken. Frau Zürcher kümmerte sich um die „geistlichen Getränke“, die den Landsleuten kredenzt wurden. Für Stimmung und gute Laune sorgten die Damen Ehmer und Lories mit lustigen Liedern, Herr Bartsch aus Winsen-Luhe mit Gedichten in memelländischer Mundart, die Damen Brunschede und Adomeit mit einem heiteren Sketch. Landesgeschäftsführer Hugo Wagner, der die Memelländer besuchte, trug mit seinen netten Gedichten zur fröhlichen Fastnachtsstimmung bei. Frau Kwau-

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 87 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. — Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTMER, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 0441 - 3 31 78. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 405. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltmer, Hannover, Nr. 229 46. — Bezug nur durch den Verlag. — Vierteljährl. Bezugspreis: 6,00 DM.

29. März 1978, im Hotel Stössensee und nicht wie gemeldet am 31. März statt.

*

Auch in diesem Jahr ist das Jugendamt der Stadt Iserlohn an die Memellandgruppe herangetreten mit der Bitte wieder eine Aktion „Ferien in Iserlohn“ durchzuführen. Im vorigen Jahr machten wir eine Folklore- und Sportveranstaltung. In diesem Jahr wollen wir eine Omnibus-Fahrt ins Phantasialand zwischen Brühl und Bonn machen (Ende Juni oder Anfang Juli 1978). Kinder aus Iserlohn und Umgebung von 10 bis 18 Jahren können teilnehmen. Fahrtkosten und Eintritt ins Phantasialand für den ganzen Tag 10.— DM je Person. 45 Kinder und 5 Aufsichtspersonen können mitmachen. Anmeldungen können sofort bei mir erfolgen. Anschrift: Wilh. Kakies, Soenneckenstr. 11, 5860 Iserlohn.

145 Mitglieder in Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn hatte im Jahre ihres zehnjährigen Bestehens einen Zugang von 28 neuen Mitgliedern aus Iserlohn, Werl, Haan, Hagen, Dortmund, Hemer und Moers. Damit hat die Gruppe einen Bestand von 145 eingetragenen Mitgliedern. Einzelmitglieder zahlen einen Monatsbeitrag von 1 DM, Familien 50 Pfg. je Person.

Unter dem Titel „Heimattreue“ hat die Gruppe in einjähriger Arbeit einen Farbfilm erstellt, der Bilder vom Kurischen Haff, von der Ostsee, der Stadt Memel und Ostpreußen, aber auch von Iserlohn und Umgebung zeigt und in dessen Mittelpunkt die zehn Jahre Heimatarbeit dieser Gruppe mit ihren Festen und Feiern, Sportveranstaltungen und musikalischen Übungsabenden stehen. Die Vorführung dauert etwa 70 Minuten. Die Uraufführung findet am 24. März statt. Gruppen, die den Film gern ihren Mitgliedern zeigen möchten, können ihn gegen eine Gebühr entleihen.

Am 25. 2. veranstaltete die Gruppe im Hotel Brauer ein Preiskegeln. Den Jugendpokal holte mit 30 Holz Wolfgang Naujoks vor Thomas Bürger und Sigrid Gischer. In der Königspartie gewann Norbert Kreutzer mit 186 Holz vor Wilhelm Kakies. In der Frauenklasse siegte Ursula Gischer mit 157 Holz vor Herta Frerichs und Gertrud Melzer. Einen harten Kampf gab es um die goldenen Kegelketten. Die Damenkette errang mit 34 Holz Eva Bürger vor Ursula Gischer und Herta Frerichs. Die Herrenkette, in deren Plaketten die Namen der einzelnen Sieger eingraviert sind, wurde mit 36 Holz vom Vorsitzenden W. Kakies zum zehnten Male errungen und ging damit in sein Eigentum über. Er verwies Günter Naujoks und Norbert Kreutzer auf die Plätze. Seit Bestehen der Gruppe ist dies die dritte Kegelkette, die ihren endgültigen Besitzer fand.

Wer Mitglied der Iserlohrner Gruppe werden und auch mitwirken will, melde sich bei Wilhelm Kakies, Soenneckenstr. 11, 5860 Iserlohn, an.

*

An einem Lehrgang der Gemeinschaft Junges Ostpreußen in Bad Pyrmont für Gruppenführer und Jugendbetreuer nahmen als einzige Memelländer Waltraud Behrendt und Wilhelm Kakies von der Memellandgruppe Iserlohn teil. Viele Erfahrungen mit anderen Gruppen konnten ausgetauscht, viele Anregungen gewonnen werden.

Jahreshauptversammlung in Kiel

Die Memellandgruppe Kiel hatte alle Landsleute zur Jahreshauptversammlung am 10. Februar in den „Schützenpark“ geladen. Der 1. Vorsitzende H. Kraujutis konnte einen vollbesetzten Saal begrüßen und dankte allen für ihr Kommen.

Nach einem vorzüglichen Fleckessen „wie zu Hause“, gekocht und geliefert von dem memellän-

dischen Fleischermeister Hans Kows, wurde die Neuwahl des Vorstandes durchgeführt. Er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vors.: Hans Kraujutis, 2. Vors.: Christel Schauer, Hauptkassierer: Horst Milkereit, Schriftführer: Ella Motzkus.

Bei Musik, Tanz und Spiel verlebten alle Anwesenden einen recht fröhlichen Abend, der nach Mitternacht endete.

mo.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Berlin: Begegnung mit der Memellandgruppe Iserlohn am 30. 3. ab 17 Uhr im Casino des Deutschlandhauses in der Stresemannstraße.

Ostpreußen-Tage im April mit Ausstellung der Heimatkreise am 8. und 9. 4. im Deutschlandhaus. Am 15. 4., 18 Uhr, Treffen der Gruppe mit AdM-Vorsitzendem Herbert Preuß in Raum 208, Deutschlandhaus.

Dampferfahrt im Mai oder Juni. Näheres durch Rundschreiben oder, falls terminmäßig noch möglich, durch das MD.

Erntedankfest am 21. 10., 18 Uhr, Bürgerklausen, Charlottenburg, Haubachstraße.

Weihnachtsfeier am 10. 12., 16 Uhr, ebenfalls in der Bürgerklausen, diesmal ohne Bartensteiner.

Dortmund: Die Memellandgruppe Dortmund lädt am Samstag, dem 15. 4. 1978, in „Haus Hütte“ an der Rheinischen Str., nachmittags, 16.00 Uhr, zu einem Frühlingstreffen aller Landsleute herzlich ein. Zur Tagesordnung stehen Jahresbericht, Kassenprüfung und evtl. Vorstandswahl. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Der Vorstand

Frankfurt/Main u. Umgebung: Die Memellandgruppe Frankfurt/Main und Umgebung lädt zur Filmvorführung und Jahreshauptversammlung am Sonntag, dem 16. April 1978, um 15 Uhr, im Käthe-Kollwitz-Haus, Frankfurt/Hausen, Lötzenstr. 31, herzlich ein. Haltestelle „Industrie“ wie bisher, vom SVG Hotel etwa 5 Minuten Fußweg bis zum Käthe-Kollwitz-Haus, der Weg ist gut beschildert. Außerdem noch mit der Straßenbahn Linie 23, Haltestelle „Sternbrücke“, zu erreichen. Es kommt zur Aufführung ein Bild- und Tonfilm über die 725jährige Geburtsstagsfeier der ältesten Stadt Ostpreußens, unserer Heimatstadt Memel. Der Film wurde während der Feierlichkeiten in unserer Patenstadt Mannheim vom 9. — 11. September 1977 gedreht. Wir bitten diese einmalige Gelegenheit zu nutzen und sich den Film anzusehen.

Der Vorstand

Flensburg u. Umgebung: Am 22. April 1978 findet die nächste Hauptversammlung der Memellandgruppe Flensburg und Umgebung statt. Erscheinen Sie bitte zahlreich, da wir auch neue Wahlen durchführen müssen. Wir treffen uns wie immer in „Dittmers Gasthof“, Beginn 19.30 Uhr. Im Anschluß zeigen wir Ihnen den Film, der in Mannheim anlässlich des 13. Bundestreffens gedreht wurde. Das Motto lautete: „725 Jahre Memel“.

Hamburg: Frühlingstreffen am 9. 4. wie üblich im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Kaffee und Kuchen werden gereicht. Wolfgang Stephan wird Bilder aus der Heimat zeigen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. Der Vorstand bittet um regen Besuch.

Hannover: Dia-Vortrag „Von Königsberg bis Memel“ (Fotos aus der Stadt Memel von 1972) im Dörpmüllersaal des Hauptbahnhofs am 8. 4. um 15 Uhr.

Memellandtreffen am 7. Mai im Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Straße, ab 10 Uhr. AdM-Vorsitzender Herbert Preuß wiederholt hier seinen Mannheimer Dia-Vortrag „725 Jahre Memel“, der alle Landsleute sehr interessieren wird, die in Mannheim nicht dabei waren.

Iserlohn: Ostereler-Kegeln am 24. 3., 16 Uhr, Hotel Brauer, verlegt. Feierstunde zum Gedenken an die Heimkehr des Memellandes am 22. 3. 1939 anschließend an das Kegeln im Saal. Ab 19 Uhr Uraufführung des Farbfilms „Heimattreue“ aus zehn Jahren Gruppenleben. Landsleute aus der ganzen Bundesrepublik, die mit der Iserlohrner Gruppe einmal in Berührung kamen, sind herzlich eingeladen.

Lübeck: Die geplante Schwedenreise v. 20. — 23. Mai wird voraussichtlich ca. 185.— DM kosten. Es sind noch einige Plätze frei. Sie müßten sich aber umgehend zur Mitfahrt anmelden! 04502/2482. Wir möchten noch etwas häufiger zusammenkommen: Einmal im Monat, und zwar zum ersten Mal am 6. 4. ab 19.00 Uhr. Unterhaltungsabend im neuen Klubhaus der Rudergesellschaft, Huxtertor-Allee 4. Dann weiter jeden ersten Donnerstag im Monat. Zweimal im Monat „Kaffeeklatsch-Nachmittag“: jeweils 1. u. 3. Montag im Monat, ebenfalls im Klubhaus der Rudergesellschaft, erstmalig Montag, d. 3. April u. Montag, den 17. April, ab 15.00 Uhr. Es dürfen sogar Herren „mitklatschen!“ — Wir hoffen sehr auf gute Beteiligung! Also auf ein frohes Wiedersehen! Mit herzlichen Heimatgrüßen!

Sehr rege Beteiligung erbitten wir uns für unseren Heimattreffen.

Wir danken unserer Lübecker Kreisgruppe sehr herzlich für die so gute Beteiligung an unserem Dia-Abend im Lysia-Hotel und ebenso an unserem Fleckessen in der Falkenburg! Auch die Bilder auch Danzig, der „Kaschubei“ und dem übrigen Westpreußen, die wir beim Fleckessen sehen durften, wurden gern gesehen!

Der Vorstand der AdM-Kreisgruppe Lübeck

Reutlingen / Tübingen: Die AdM-Gruppe Baden-Württemberg — Süd — feiert am Samstag, dem 22. April, in der Gaststätte „Rebstockle“, Gartenstr. 37, in Reutlingen, ihr 20-jähriges Bestehen. Wir sind um ein reichhaltiges Programm bemüht. Eine mit Lichtbildern illustrierte Chronik unserer Heimatgemeinschaft dürfte manche Erinnerungen wachrufen. Nach Abwicklung des Programms spielt die Musik zum Tanz auf!!!

Stuttgart: Film „725 Jahre Stadt Memel“, 1977 beim Bundestreffen in Mannheim gedreht, wird am 8. 4., 15.30 Uhr, im Hotel Wartburg, Stuttgart, Lange Str. 49, vorgeführt. Das Hotel ist mit der Straßenbahnlinie 15 (Haltestelle Wilhelmsbau) zu erreichen. Von der Haltestelle einige Meter zurückgehen, in die Lange Straße biegen und dann noch 5 Minuten Fußweg! Der Vorstand würde sich freuen, recht viele Landsleute begrüßen zu können. Auch Freunde und Bekannte der Mitglieder sind immer willkommen!

Zum lieben Osterfest grüßen wir alle Memeler Freunde und früheren Kolleginnen und Kollegen!

Schwester GERTRUD KAIREIT und
LYDIA DOBROWSKIS
geb. Kaireit

4790 Paderborn, Kasseler Str. 26
und Liboristr. 4.

Gebe MD-Sammlung an Liebhaber
ab. Frau L. Kusch, Neckarpromenade, 11. O.G. Woh. 105
6800 Mannheim 1. Tel. 0621-373638

Suche passenden Partner

Witwe, 64 Jahre jung, dunkelhaarig, stamme aus dem Memelgebiet. Zuschriften an das MD unter Nr. 787 erbeten.

51jährig. Memeler sucht Lebensgefährtin, muß nicht reich u. schön sein, sondern ein guter Kamerad. Nur ernstgemeinte Zuschriften an das MD unter Nr. 786 erbeten.

Memelländer, 64, 170, verwitwet, sucht für den gemeinsamen Lebensabend eine zuverlässige, nette Partnerin.

Alle Zuschriften unter MD Nr. 785 werden sofort beantwortet.

Jeder neue Leser stärkt Deine
HEIMATZEITUNG

Wertvoller

werden die jährlichen Ausgaben des „Memeler Dampfboot“, wenn diese in der hellblauen, ganzleinenen mit Silberdruck gehaltenen

Einbanddecke

gesammelt und gebunden werden!

Wir liefern diese Einbanddecke zum Preise von DM 6.50

zuzüglich DM 2.50 für Porto + Verpackung.

Werbedruck Köhler + Foltmer
29 Oldenburg, Ostlandstraße 14

Unser lieber Vater und Großvater

MARTIN KALWIS

früher Memel, Spitzhuter Straße 9, jetzt 2000 Hamburg 6, Kl. Schäferkamp 56, feierte am 28. Februar seinen



Geburtstag

Herzliche Glückwünsche, gute Gesundheit und Gottes Segen

**Tochter Else
Sohn Helmut
Enkelin Karin**

Am 18. März feierte

Herr ERICH SIEMUND

Sperberstraße 40, 8501 Röthenbach/St. Wolfgang, früher Schlaunen, Kr. Coadjuten / Ostpr.

seinen 75. Geburtstag

Dazu wünschen ihm alles erdenkliche Gute

**sein Sohn Reinhard mit Frau
nebst allen Anverwandten.**

Zwei Jugendfreunde geben ihren

75. Geburtstag

am 18. März 1978 bekannt

ERICH SIEMUND

8501 Röthenbach St.W.
Sperberstraße 40
fr. Schlaunen, Kr. Heydekrug

OSKAR SCHULZ

4951 Holzhausen Porto
Amorkamp 5
fr. Stremenen, Kr. Heydekrug

BALTISCHES REISEBÜRO

8 München 2, Lämmerstraße 4
Telefon (0 89) 37 41 33 / 59 36 94

Posen - Warschau

8tägige Reise mit Luxusbus ab West-Berlin
5 Tage Posen — 3 Warschau **28. 7. — 5. 8. 78**

Sie können von Posen	ab Westberlin	DM 790,-
alle Orte in Polen ohne	zuzügl. Visagebühr	DM 33,-
Formalitäten besuchen.	EZ.-Zuschlag	DM 120,-

**Wer das „Memeler Dampfboot“
regelmäßig liest -
ist seiner Heimat nahe**

1. 4. 1958 **20** 1. 4. 1978
JAHRE

**FAHRSCHULE
ELDOR DÖRR**

4800 Bielefeld 1
Am Ellernkamp 19

4800 Bielefeld 18
Detmolder Straße 681

Meine Heimatanschrift:

Memel / Ostpr., Johannes-Schirrmann-Straße 13

Arbeit war dein Leben
nie dachtest du an dich,
nur für die Deinen streben
war Deine höchste Pflicht.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 15. 2. 1978 nach einem tragischen Unfall unsere über alles geliebte Muttche

Marie Rotkowski

aus Memel, Bommelsvitte Nr. 66
geb. 30. 4. 1884 gest. 15. 2. 1978

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer

**Elisabeth Klein, geb. Rotkowski
Richard Rotkowski und Familie
Hans und Barbara Rotkowski.**

2150 Buxtehude, Iltisweg 2.

Der Herr ist mein Hirte.

Der Herr über Leben und Tod hat meinen lieben Bruder

Christoph Tendies

geb. 16. 5. 1911 in Kalwen Kr. Memel
gest. 5. 1. 1978 in Bielefeld

zu sich in die Ewigkeit gerufen.

In stiller Trauer:

Maria Bosse, geb. Tendies

4542 Tecklenburg, Feldstraße 8

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 5. 2. 1978 unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Georg Tydecks

im Alter von 88 Jahren. Er folgte nach 2 Jahren seiner lieben Frau Hedwig Tydecks die 75jährig plötzlich verstarb.

In Dankbarkeit und Trauer
Im Namen aller Angehörigen
Ingrid und Johann Gelzinnus

46 Dortmund 14, Hafnerstraße 20

Erich Tennigkeit

* 7. 11. 1904

† 4. 3. 1978

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir von ihm Abschied.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Tennigkeit, geb. Bajohr

4200 Oberhausen 11, Graudenzer Straße 2
früher Pogegen, Memelland

Ich bin der Weg und die Wahrheit
und das Leben, niemand kommt zum Vater
denn durch mich Joh. 14, 6

Heute entschlief nach langer, mit Geduld getragener Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Eva Dudjahn

geb. Plutta

nach Vollendung des 80. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Wilhelm Dudjahn

Osterholz-Scharmbeck, den 5. Februar 1978
früher Dwielen, Kr. Memel

Die Beisetzung erfolgte am Donnerstag, dem 9. Februar 1978 auf dem Osterholz-Scharmbecker Friedhof.

Wir trauern um meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Margarete Leites

geb. Volbert

geb. 29. 12. 1897

gest. 2. 3. 1978

In Liebe und Dankbarkeit:

Georg Leites
Konrad und Erika Leites
mit Kristine, Kordula und Keno
Ellinor und Dr. Martin Zeidler
mit Klaus, Ulrich und Karin
Irmgard und Dr. Hirschberg
mit Wolfgang, Stefan und Thomas

8510 Fürth, Nottelbergstraße 20

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 6. März 1978 um 13 Uhr auf dem Fürther Friedhof statt.

Viel zu früh für uns alle verstarb heute nach langer schwerer Krankheit meine liebe Mutti und Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Waltraud Doblies

im 43. Lebensjahr.

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Güte, die sie uns schenkte, nehmen wir Abschied.

Oliver

Annik Doblies, geb. Lappe

Heinz Will und Frau Käthe, geb. Doblies

Erich Doblies und Frau Heidemarie
geb. Baranski

Klaus-Peter Niewerth und Frau Christa
geb. Doblies

Michael, Karen, Maike und Ulrike
und alle Verwandten

3043 Schneverdingen, den 6. Januar 1978

Heidkampsweg 13

früher Memel, Eichenstraße 22

Nach langer, mit großer Geduld ertragener schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Warna

* 1. 11. 1917

† 22. 2. 1978

In stiller Trauer

Hildegard Warna, geb. Rufenach

Ulrich Warna

Hans-Joachim Warna

und Frau Ulla-Marianne, geb. Niemi

mit Klein Oliver

Urte-Christiane Warna

Heli Warna

Maria Broese, geb. Jaudzim

2408 Niendorf/Ostsee, Waldweg 5 a

früher Memel-Bommelsvitte 167 / Ostpr.

Die Beisetzung fand am 28. 2. 1978 statt.

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit um unsere treusorgende Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante

Eva Müller

geb. 10. 3. 1892

gest. 25. 2. 1978

Margarethe Müller, Leipzig

Gertrud Müller, Clenze

Familie Dr. med. Manfred Müller, Oldenburg

Familie Rathgens, Hamburg

Familie Dr. med. Georg Michael Fleischer,
Wittenberge

Familie Pastor Bernhard Haas, Delitzsch

2900 Oldenburg, von-Bodelschwingh-Straße 88

früher Memel, Stauerstraße 5

Auf Wunsch unserer Entschlafenen wurde die Urne auf hoher See beige-
setzt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat
daß man vom Liebsten was man hat
muß scheiden

Georg Zibbidies

geb. 9. Mai 1893 gest. 22. Februar 1978
geb. in Alt-Dekinten, Krs. Tilsit

Nach langer schwerer Krankheit hat uns mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwiegervater und Onkel für immer ver-
lassen.

In stiller Trauer

Hedwig Zibbidies, geb. Schödler
Adolf und Marianne Zibbidies

6800 Mannheim-Rheinau, Stengelhofstraße 43
früher Memel, Töpferstraße 12.

Des Menschen Geist geht aus, er kehrt zurück zu
seinem Erdenboden; An jenem Tag vergehen seine
Gedanken tatsächlich. Glücklich ist der, der den Gott
Jakobs zu seiner Hilfe hat, Dessen Hoffnung auf
Jehova, seinen Gott, gerichtet ist.

Psalm 146 Vers 4, 5.

Heute verstarb unsere liebe Mutter und Oma

Marie Luise Heimbs

geb. Meyer

erst 66 Jahre alt und viel zu früh für uns alle.

Ihr Leben und Wirken war getragen von dem festen Glauben
an den wahren Gott, der uns allen Trost und Hoffnung dar-
reicht.

Inge Louis-Heimbs und Ehemann
H. Jürgen Heimbs und Familie
Annette Franz, geb. Heimbs, und Familie
Dieter Heimbs
Hannelore Wacker, geb. Heimbs, und Familie
K. Peter Heimbs und Familie
Heidi Arnold, geb. Heimbs, und Familie
Johanna Jahn, geb. Meyer, als Schwester.

Solingen, Hügelstraße 17, den 3. Februar 1978

früher Gut Ablenken/Memelgebiet.

Die Beisetzung hat auf Wunsch der Verstorbenen im engsten Familien-
kreis stattgefunden.

Wenn sich des Vaters Augen schließen
die Hände ruhn, die viel geschafft,
so laßt nur still die Tränen fließen
denn Gott der Herr, hats wohl gemacht.

Kurz nach seinem Sohn Johann, nahm Gott der Herr, am 27.
Januar nach kurzer schwerer Krankheit unseren lieben Vater,
Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Georg Klawns

geb. 22. 2. 1892 gest. 27. 2. 1978

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Madline Klawns Schwiegertochter
Willi Klawns und Frau Traute
Helmut Klawns und Frau Ingrid
Georg Pareigis u. Frau Anna, geb. Klawns
Plus Fettig u. Frau Helene, geb. Klawns
10 Enkel und 1 Urenkel

6800 Mannheim, Am Herrschaftswald 79
früher Schnaugsten, Kr. Memel

Die Trauerfeier fand am 2. Februar 1978 auf dem Friedhof Mannheim
Käfertal statt.

Fern der Heimat muß ich sterben,
die ich doch so sehr geliebt.
Doch ich bin dorthin gegangen,
wo es keinen Kummer gibt.

Gott der Herr nahm heute meine liebe Schwester, unsere gute
Tante zu sich in seinen Frieden.

Gertrud Quauka

geb. Matzkus

* 10. 9. 1901 † 10. 2. 1978

In stiller Trauer:

Anna Kasputtis, geb. Matzkus
Hildegard Podszus, geb. Kasputtis
mit Familie
und alle Anverwandten

406 Viersen 1, Iltisweg 2

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 15. Februar 1978, in der Toten-
halle des städt. Friedhofes, Hoserkirchweg, statt; anschließend war die
Beisetzung.

Am 10. März entschlief unsere liebe, treue und tapfere Mutter,
Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Cousine

Frau Lisa Neumann

geb. Schundau

* 27. 3. 1901 in Memel

Für die trauernden Angehörigen:

Ellen Boerlijst, geb. Neumann
Dr. Fritz Neumann

2360 Bad Segeberg, Hindenburgstraße 2

Die Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille auf dem
Segeberger Friedhof statt.

Nach schwerer Krankheit nahmen wir Abschied von meinem
lieben Lebensgefährten, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Kaulies

geb. 29. 4. 1912 gest. 27. 12. 1977

Im Namen aller Angehörigen
In tiefer Trauer

Gertrud Kunze

6367 Karben 3, Am tiefen Born 6
früher Dargußen, Kreis Memel.